

## Werk

**Titel:** 1. Abschnitt. Kritische Untersuchung der Quellen und des Stoffes

**Ort:** Erlangen

**Jahr:** 1915

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629\\_0034|log32](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629_0034|log32)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

3. Die angewandte Orthographie zu enträtseln durch Vergleich der verschiedenen Schreibungen unter sich, mit der lebenden Mundart und mit identischen oder sprachlich verwandten Bezeichnungen desselben (frankoprovenzalischen) Sprachgebietes:

Beurteilung (Schlüsse über den Lautstand).

So ergaben sich naturgemäss drei Abschnitte:

- I. Kritische Untersuchung der Quellen und des Stoffes.
- II. Vergleich zwischen der phonetischen Schreibung (Lautbild) und den historischen Schreibungen (Schriftbild).
- III. Schlüsse über den Lautstand oder vermutliche Aussprache der Einfischer Mundart zu Ende des 13. Jahrhunderts<sup>1)</sup>.

#### 1. Abschnitt.

### Kritische Untersuchung der Quellen und des Stoffes.

Wir sind daran, Ortsnamen nach ihrer sprachgeschichtlichen Seite zu untersuchen. So stellt sich wie von selbst die Frage: Welches sind die Quellen, aus denen wir unsre Kenntnisse über diese Ortsnamen schöpfen? Die Antwort wird gegeben, indem wir den Fundort der Dinge (Orte) und den Fundort ihrer Namen näher beschreiben, also: a) das Einfischtal und b) das Urkundenregister (Rg). Wichtiger ist eine zweite Frage, nämlich die: Wie sieht das Sprachgut aus, das wir aus den Quellen haben? oder: Welches sind die sprachlichen Zustände, in denen wir die Ortsnamen vorgefunden haben? Die Antwort auf diese Frage ermöglicht zugleich einen Einblick in die Sprache der Sittner Kanzlei am Ende des 13. Jahrhunderts.

#### I. Quellen.

##### a) Fundort der Dinge (0). Beschreibung des Schauplatzes.

Dem Städtchen Siders gegenüber mündet das Einfischtal (Val d'Anniviers). Das beginnt oben zwischen den eisigen Hängen der Dent-Blanche und dem Obergabelhorn; sein Bach, dessen deutscher Name „Usenz“ nur noch selten neben la Navisance genannt wird, schäumt aus den Eisbecken des Zinalgletschers hervor; mehr denn 7 Wegstunden läuft er dem Nordwesten zu und zwingt sich endlich bei Nioue durch eine tiefe Schlucht heraus auf die Ebene des linken Rhoneufers. Hier bei seinem Einfluss in den Rhodan rauchen seit 6 Jahren die hochragenden Schlöte der grossen Zweigniederlassung der Aluminiumfabrik „Neuhausen“, daneben steht das alte und neue

1) Der Ausdruck „zu Ende des 13. Jahrhunderts“ ist dadurch begründet, dass der grösste Teil des Stoffes tatsächlich hinter das Jahr 1300 zurückreicht, indes der Rest so ziemlich im ersten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts geborgen ist und der Sache nach dem 13. angehört.

Dorf Chippis. Stromabwärts 1 Stunde weiter ist das stattliche Chalais und sein Weiler Reschi, ob ihnen auf hübschem Bergboden die zu ihnen gehörige Halbgemeinde Vercorens. Über die linken Talwände einwärts wechseln dichte Lärchen- und Tannenwälder mit einsamen Maiensässen und Wintergütern; dann folgt wie an eine Halde geklebt der Weiler Painsec, hinter ihm Mayoux, weiter die zerstreuten Häusergruppen von St. Jean und als letzter Dorfposten das „reiche“ Grimentz. Hier stürzt die Gugra aus dem Moiry-Tal, eine unverkennbare Grenze der eigentlichen Hochalpenwelt. Wir schauen zurück auf die Hochtriften und Châlets von Orzival, von Marais und Bendela, wir lassen die Sennhütten von Torrent und Château-pré (Zatelet-Praz) hoch oben und alle die Mayens von Bioley, Zirouc u. a. tiefer unten gegen die Talsohle, lassen wir auch die freundlichen Alpenweiden der Sorebois, Singlina und Lalex — wir überschreiten auf wankendem Stege die Navisance: Da sind wir am Rande des langgestreckten Durandgletschers, in Zinal, dem gastlichen Sommersitz bevorzugter Bergfreunde. Tracuit, Arpitetta, Cottier, Lirec, Barnosa, Nava sind angrenzende Alpenweiden, sog. Montagnes<sup>1)</sup>, die zwischen zahlreichen Mayens und den unwirtlichen Höhen der Bergkämme eingelagert sind. Unten im Talboden reiht sich Weiler an Weiler, Dorf an Dorf: Das stattliche Ayer, weiter Mission, darauf Quimet und Combaz, um nur die wichtigsten zu nennen, endlich der jahrtausendalte politische und religiöse Knotenpunkt, der Hauptort des Tales, das alte Kirchdorf Vissoye. In steiler Halde rechts hinauf ruht, fast 1800 m über Meer, das sonnige St. Luc und talabwärts Chandolin, das höchstgelegene Pfarrdorf der Schweiz (1936 m über dem Meeresspiegel). Unter ihm liegen wie Stufen übereinander die Weiler Soussillon, Joc, links unter der Talstrasse Fang und rechts heraus hinter Fribousi das äckerreiche Niouc, gleichsam der Wächter über den Zugang des Tales. Dazu ungezählte Wintergüter und Maiensässe und Hochtriften mit ihren eigenen Châlets und Montagnes, dann noch die wirtschaftlich mit Einfisch enge verknüpfte „Contrée de Sierre“, Siders und Umgebung: Dieses Tal, das Einfischtal mit all seinen Dörfern, Weilern, Wohnsitzen, seinen Maiensässen und Alpen, seinen Bergen, Bächen, Brücken, seinen

1) a) Montagne bedeutet im romanischen Wallis das, was die Deutschwalliser Alpe heissen oder Senntum; es ist also die Bezeichnung eines wirtschaftlichen Begriffes. Die eigentlichen Berge und Gipfel sind vielfach noch vor einem halben Jahrhundert unbenannt gewesen — gens sine nomine. Sie erhielten Namen, als sie durch den Fremdenverkehr und die Bergbesteigungen zum Wirtschafts- und Erwerbsleben in Beziehung traten. Dies ein Hinweis auf das Verhältnis zwischen O.N. und Kulturleben. b) Mayen ist der Name der Maiensässe, der sog. Voralpen, die im Oberwallis gewöhnlich „Weiden“ heissen. Es sind Weideplätze zumeist für die Monate Juni und September, in denen Hütten oder „Stübchen“ als Wohnräume neben Wirtschaftsgebäuden stehen. c) Die Châlets dagegen sind einzeln stehende Berg- oder Alpenhäuschen, von den Einheimischen „Hütten“ oder „Alpen-(Weiden-)stübchen“ genannt.

Wäldern, Weiden, Wegen, seinen Feldern, Fluren, Flühen, seinen Heiden und Halden — das ist der Schauplatz unsrer Studie, das die Quelle oder der Fundort jener geographischen und topographischen Begriffe, deren Namen im Urkundenregister des 13. Jahrh. von der Sittner Kanzlei verzeichnet worden sind.

Allerdings stellen wir nicht so sehr eine „horizontale“ als vielmehr „vertikale“ Betrachtung an<sup>1)</sup>. Wir blicken in alte Zeiten hinauf, 6 Jahrhunderte zurück; wir prüfen eine kurze Spanne Zeit, den Ausgang des 13. Jahrh., die Jahre 1298—1314. 6 Jahrhunderte bedeutet zwar viel an Zeit, doch für unser Tal wenig an Veränderung: „Käme ein Einfischer des 14. Jahrh. wieder, er würde sich am Ende des 19. Jahrh. keineswegs unheimisch fühlen“<sup>2)</sup>. In der Tat finden wir für einst und jetzt überall, fast ohne Ausnahme, gleiche Sitten und Gebräuche, gleiche Wohnsitze und gleiche Namen. Zum bessern Verständnis der O.N. und der örtlichen und wirtschaftlichen Zustände des Einfischtales sei es gestattet, an die unter der Helvetik vorgenommene Volkszählung aus dem Jahre 1798 zu erinnern. Wir verweisen hier auf die Tabelle dieser ältesten vollständigen Zählung<sup>3)</sup>: Sie führt 72 bewohnte Plätze auf, die alle im Urkundenregister des 13. Jahrh. genannt sind; die so recht zum Tale gehören, sind in der Mehrheit, die andern stehen mehr oder weniger in naher Beziehung zum Tale<sup>4)</sup>. Auf der Tabelle sind genannt: die Namen der Dörfer und Weiler, die Zahl der Häuser und Wirtschaftsgebäude und der Bewohner, die Namen der politischen und religiösen Hauptorte, zuletzt die Entfernung der Sitze vom Zählort (O); die Anmerkungen aber spiegeln Kultur und Geschichte wieder. Das Wirtschaftsleben tritt unter den angegebenen Zahlen nicht wenig ans Licht. Es ist anno 1798 sozusagen das gleiche gewesen wie im Jahre 1300: Die Einfischer sind ein Nomadenvolk, das wohl für gewöhnlich in seinem Dorfe lebt, aber in der warmen Jahreszeit über Vor- und Hochalpen zerstreut ist und zweimal im Jahre, im Frühjahr zur Rebenarbeit und im Herbst zur Weinlese, mit Kind und Kegel sein Heim und sein Tal verlässt und Muraz bei Siders auf einige Wochen besiedelt<sup>5)</sup>.

1) Vgl. Meyer-Lübke, Einführung 2. Teil. Aufgaben der rom. Sprachw.

2) So Gilliéron in Ro. XXV, p. 424.

3) Zum ersten Male mit Anmerkungen versehen und veröffentlicht von (Verfasser) L. Meyer in Zeitschrift für schweiz. Statistik. Bern 1908. Les recensements de la population du Valais de 1798 à 1900. Tirage à part, page 20ss.

4) Nach dem Rg erstreckten sich die Verkehrsverhältnisse in Tausch und Kauf des Einfischtales im 13. Jahrh. auf den ganzen Bezirk Siders, im Osten auf den grössern Teil des Leuker Zenten und gingen im Westen über das Eringtal und Sitten bis Nendaz, Ardon und Martinach.

5) Vgl. J. Brunhes und P. Girardin: Les groupes d'habitations du Val d'Anniviers, comme types d'établissements humains. Annales de Géogr., Paris 1906, XV, p. 329 ss.



**b) Fundort der Namen.**

Wir wenden uns jetzt dem Mittel zu, durch das wir unsre Kenntnisse über das Einfischtal des 13. Jahrh. und seine O.N. gewinnen. Es ist das geradezu ausschliesslich das von der Sittner Kanzlei angefertigte Urkundenregister, das wir mit Rg bezeichnen wollen<sup>1)</sup>.

**A.****Wie sieht Rg aus?**

1. Rg ist Eigentum des Staatsarchivs von Sitten, ein grosser Folioband aus starkem Pergament, der faszikelweise zu einem Ganzen gebunden ist. Die Seiten weisen eine doppelte Zählung auf: Die ursprüngliche, in römischer Schrift ausgeführte, beschlägt bloss die Blätter und geht von I zu CXX; die zweite Zählung erfolgte wohl erst im 18. oder 19. Jahrhundert; sie zählt in arabischen Ziffern von 1 bis 402 und ist also eine Seitenzählung. Die Blattnummer XLVIII wurde aber zwischen den Seiten 47 und 49 ausgelassen; daher kommt es, dass die römische Zählung der arabischen vorausleilt: CXX entspricht nicht 239 und 40, sondern 237 und 38.

Eine andere Unregelmässigkeit ist die: Zwischen den Seiten 95 und 96 ist ein Bogen von 4 Seiten gleichen Formates als 96 bis, ter, quater und quinquies beim Zusammenheften irrtümlich eingeschlossen worden. Dieser Bogen, anno 1303 abgefasst und 17 Urkunden aus den Jahren 1298—1303 enthaltend, gehört offenbar dem Quaterno de Seduno, wie ein Register (Rg 13<sub>2</sub>) genannt wird, an und birgt lehrreiche Abmachungen, die auf die Umgebung von Sitten, aber auch auf Mörel und seine Weiler (Rg 96 quinquies 3) Bezug haben. Die Seiten 296 und 297 kommen doppelt vor (296 bis und 297 bis); die letzten 2 Seiten 401 und 402 sind zwischen 387 und 388 gebunden. Übrigens sind mehrere Faszikel einfach auf Geratewohl ineinander geschoben, wie es Schrift und Inhalt bezeugen, aber gleichwohl in fortlaufender Weise numeriert worden; so sind denn auch Anachronismen, Widersprüche zwischen Seitenzahl und Datum der Urkunden entstanden. Diese Nachlässigkeiten gehören dem 19. Jahrh. an.

Das Rg enthält 402 + 296 bis und 297 bis, oder 404 Seiten; 174 ist jedoch leer geblieben, und so sind es 403 voll beschriebene Seiten.

2. Das Rg trägt auf der 1. Seite zuoberst etwas gebleicht die Überschrift:

R de Vercorens de Anivesyo anno Dni. MCC nonagesimo octavo.  
1298 usque 1313.

---

1) Wir zitieren Rg mit der Seitenzahl und wenn nötig mit der Nummer der auf der Seite vorkommenden Urk., z. B. Rg 215<sub>3</sub> (die dritte Urk. der Seite 215); wo keine Zweideutigkeit zu fürchten ist, setzen wir einfach die Seitenzahl und lassen Rg weg.

Dieser Titel, offenbar erst später vervollständigt, kehrt wiederholt auf den Faszikeln unter geringer Abweichung wieder. Ausgeschrieben soll er wohl lauten: *Registrum de Vercorens et de Anivesyo* — 1298 bis 1313 — oder, da noch Urkunden des Jahres 1314 angefügt und eingegliedert sind, richtiger: 1298—1314.

Damit sind Inhalt und Zeit angegeben. Wir haben vor uns ein Register der Kanzlei von Sitten, eine Sammlung von amtlich angefertigten Abschriften verschiedener Urkunden, die in den Jahren 1298 bis 1313, also innert 16 Jahren, abgefasst wurden und das Einfischtal mit der ihm angegliederten Gemeinde Chalais-Vercorens angehen. Die Originale sind spurlos verloren gegangen<sup>1)</sup>, sie sind uns aber im Rg in einer gleichzeitigen Abschrift erhalten.

Einige Urkunden wurden aus frühern Jahren nachgetragen: 1 von 1285, 1 von 1290, 10 von 1292, 1 von 1294, 6 von 1296 und 21 von 1297, zusammen 40 Nachtragungen. Ebenso sind wie ein Anhängsel noch 42 Urkunden aus dem Jahre 1314 verzeichnet.

Rg enthält in allem 2267 Urkunden. Auf die 16 (wichtigern) Jahre (1298—1313) entfallen 2267 — (40 + 42) = 2185, aufs Jahr durchschnittlich  $2185 : 16 = 137$ .

Es kann wohl als sicher gelten, dass die Bevölkerung vom Jahre 1300 nicht grösser war als die von 1798. Im Jahre 1798 wurden aber für das ganze Einfischtal 1645 und für Vercorens—Chalais—Chippis 559, zusammen also 2204 Einwohner gezählt<sup>2)</sup>. So sind denn 137 Urkunden pro Jahr für diese Bauernbevölkerung von bloß 2204 Seelen eine erkleckliche Zahl und zeigen eine gewisse Rührigkeit im täglichen Verkehr an<sup>3)</sup>.

Im Durchschnitt sind auf jeder Seite 5—6 Urkunden eingetragen. Eine Urkunde füllt jedoch für sich fast 3 Seiten (33, 34, 35); vier andere je eine Seite (35, 80, 325, 337), während auf der Seite 125 sogar 11 Akte untereinander stehen, und auf den Seiten 12, 15, 116 und 126 je 10.

3. Der verdienstvolle Herausgeber der Walliser Urkunden J. Gremaud spricht in seiner Einleitung (G. I, p. XVI) vorübergehend über

1) Die im Staatsarchiv zu Sitten vorliegenden Inventare aller Walliser Archive (ca. 200 an der Zahl) weisen alle zusammen keine 300 Urkunden auf, die hinter das Jahr 1300 zurückgingen — Register allerdings ausgenommen. Vgl. Gr. I, II und XVIII.

2) Tabelle der Volkszählung von 1798.

3) Für das Jahr 1908 weisen die überwachten Notarsminuten trotz des Verkehrs in Chippis und mit Banken nicht über 70 Urkunden auf, die sich auf das in Rg beschriebene Gebiet beziehen. Mögen nun die Privaturkunden ebenso zahlreich sein, so bleibt ein Vergleich der Urkundenzahl zwischen 1908 und 1300 immer noch zugunsten der 6 Jahrhunderte zurückliegenden Zeit.

das Rg<sup>1)</sup>. Er hat aus dem Rg im ganzen 43 Urkunden publiziert; 4 nicht, sonst hat er alle mit einem Sternchen (\*) versehen und damit angedeutet, dass er nur 4 wörtlich wiedergegeben habe (G. II, Nr. 1125, G. III, Nr. 1321, 1354 und 1364); von den andern hat er (für den Historiker) Unbedeutendes weggelassen.

Vier Urkunden stehen in G. II (Nr. 937, 1122, 1124 und 1125), die andern 39 in G. III (Nr. 1159 ff.; sie folgen in etlichen Unterbrechungen aufeinander).

Gremaud hat mit diesen 43 Nummern zusammen gegen 20 Seiten von den 403 des Rg ausgewählt. G. II, Nr. 1125 gibt die Seite 80 des Rg (50 Linien) wieder und braucht dazu 4 volle Seiten (118 Textlinien). Wir hätten hiernach eine kleine Rechnung: G. I hat mit Index XXIV und 604 Seiten. Zur Publikation des Rg im Stile Gremauds wären demnach  $403 \times 4 = 1612$  Seiten oder  $1612 : 600 = 2\frac{1}{2}$  Bände von 600 Oktavseiten, mit Regesten, Einleitungen, Indizes und Fussnoten rund 3 Oktavbände von 600 Seiten nötig.

Dies zur mehr äussern Beurteilung des Rg.

Wichtiger ist nach diesen Vorbemerkungen die Frage:

#### B.

#### Wie kam Rg zustande?

I. Es kommen dafür hauptsächlich drei Personen in Betracht: 1. der beeidete Aussteller (*levator cartarum, iuratus*), 2. der Schreiber (*clericus*) und 3. der eigentliche Kanzleibeamte (*registrator*) mit seinen Stellvertretern. In manchen Fällen war es für alle drei Funktionen ein und dieselbe Person; sehr oft hat der Aussteller selbst das Original geschrieben.

1) „Trois de ces registres ont été conservés; deux se trouvent aux archives de Valère et le troisième est à celles de l'Etat. Ce dernier est marqué de la lettre R; il comprend les chartes de 1292 à 1313, relatives aux environs de Sion. La lettre qui le désigne, dix-huitième de l'alphabet, indique que ces registres étaient nombreux.“ — Diese allerdings recht ungenaue Beschreibung ist so zu ergänzen: a) Rg umfasst die Jahre 1298—1313 oder die Nachträge und Anhängsel eingerechnet, die Jahre 1285—1314. b) Rg befasst sich nicht mit der Umgebung von Sitten, sondern mit Einfisch, dessen Anfang 3—4 Stunden von Sitten entfernt ist; vielleicht haben die eingeschobenen 4 Seiten 96 bis ff. diesen Irrtum verschuldet. c) Das am Anfang stehende R ist kein Zählbuchstabe, sondern einfach die Abkürzung des Kanzleiausdruckes *Registrum* und kann also für das Vorhandensein vieler *registra* nicht direkt angerufen werden. (Vgl. die Bemerkungen unter b 2 und die folgenden Ausführungen.) Vgl. in *Registro dictae cancellariae registratam (sc. formam publicam) levavi* (Petrus de Verc.). Rg 338. (Cf. Pöpstl. Register seit Innozenz III. 1198. Meister I, 1. [Schmitz-Kallenberg] Nr. 172, 177, 195 und 218); ferner: Bresslau, H. d. Urkundenlehre I, 116 und 320 ff.

Führen wir uns kurz die Sittner Kanzlei des 13. Jahrh. vor Augen<sup>1)</sup>. Das Recht zu urkunden oder das Kanzleirecht stand im Wallis von altersher dem unmittelbaren Landesherrn, dem Fürstbischöfe von Sitten, zu. Vom Bischöfe wurde es dem Domkapitel zu Lehen gegeben in feudum homagii ligii. Dafür erfolgte noch am 16. Mai 1339 eine feierliche Huldigung<sup>2)</sup>.

Das Kapitel seinerseits übte die Kanzlei etwa seit 1208 durch seinen Grosskantor aus, von 1285 an durch einen eigenen Lehensträger als Kanzler; indes fortan die Kanzleieinkünfte für den Chordienst verwendet wurden.

Um 1291 wird der Stadtpfarrer und Domherr Magister Martinus als Kanzler genannt<sup>3)</sup>; er trägt den Titel *aulae regiae et sacri palatii publicus notarius*; noch 1306 ist er als Zeuge genannt.

1295 werden Johannes, Pfarrer von Naters, und Peterlin von Lax auf Lebenszeit für das Gebiet oberhalb Leuk mit der Kanzlei belehnt. 1308 wird das Kanzleirecht von Leuk herunter an den in Sitten ansässigen Nikolaus von Ernen verleht<sup>4)</sup>. Nikolaus waltete seines Amtes noch 1319 als ein unbescholtener Eiferer der Kanzlei und der Rechte des Domkapitels.

Für das Rg und namentlich für die Zeit 1298—1314 galten also die beiden Kanzler Magister Martinus von Sitten und Nikolaus von Ernen: beides gelehrte, ordnungsstrenge Herren, die im Notarfache eine reiche Praxis hinter sich hatten und für ihr Amt Erfahrung und Eifer mitbrachten<sup>5)</sup>.

Der Kanzler konnte aber nicht überall selber urkunden; er wählte sich Stellvertreter fast an jedem grössern Orte und betraute zumeist die Pfarrgeistlichen mit seiner Vollmacht. So ein Ersatzmann (*cancellarius iuratus* oder *levator cartarum*) hatte hinwiederum Schreiber (*notarii, clerici*) zu Diensten, die manchmal auch als Aussteller subdelegiert wurden.

Die Aussteller hörten den Willen der Vertragsschliessenden an, protokollierten und hatten, gemäss ihrem Amtseide<sup>6)</sup>, ihrer Pflicht gewissenhaft und aufmerksam nachzukommen. Sie schrieben in Gegenwart der Parteien den Vertrag nieder, nämlich die Hauptsache in Form,

---

1) Die Sittner Kanzlei im Mittelalter bis Mitte des 14. Jahrh. Studie des Verfassers, für die Schweiz. Zeitschrift für Kirchengeschichte, Freiburg, vorbereitet. (Bereits Vortrag vom 12. Oktober 1911 im Geschichtsf. Verein von Oberwallis über „Walliser Beurkundungswesen im Mittelalter“.)

2) G. IV, S. 226.

3) G. V, S. 446.

4) G. III, S. 148 und 298.

5) Vgl. G. III, S. 14, 94, 298 u. a.

6) G. II, S. 468.

prout poterit, den Tag und die Zeugen; sodann lasen sie die Urkunde den Kontrahenten vor; die ausgestellten Stücke (*chartas sic levatas*), (vielleicht auch bisweilen nur das Protokoll!) sollten sie in 2, höchstens 3 Monaten nach Sitten bringen und der Kanzlei zum Einregistrieren übergeben<sup>1)</sup>.

Das Einregistrieren und Grossieren selber sollte in Sitten geschehen und zwar durch einen Schreiber der Kanzlei<sup>2)</sup>. Die Urkunden der Sittner Kanzlei wurden nämlich weder unterschrieben, noch besiegelt; sie bekamen Rechtskraft dadurch, dass sie in das Urkundenbuch (*registrum*) wenigstens der Hauptsache nach eingetragen wurden<sup>3)</sup>. 1308 verspricht der frisch belehnte Kanzler Nikolaus, die einzelnen Faszikel der Register, sobald sie ausgeschrieben wären (*scripti et perfecti*), gegen Ende des Jahres abzuliefern, um sie zu den andern Registern zu legen oder sie ihnen anzufügen (*allocentur*) (l. c.). Die Registerbände wurden ihrerseits in einem Gemeinarchiv (*archivio publico*) oder Schranke untergebracht, zu Nutzen und Frommen des einzelnen und des Landes aufbewahrt und gehörig gehütet (*custodiri*) im Dome von Valeria<sup>4)</sup>.

So ergibt sich für Rg Folgendes:

1. Die bedeutendsten Aussteller der im Rg verzeichneten Urkunden sind folgende drei: a) Peter, Pfarrer von Vercorens (P.), für das Gebiet von Vercorens und Chalais; b) für das innere Tal: Kaplan Raynald (1298—1305) (R.) und c) (von 1305—1314) Pfarrer Wilhelm (W.), beide Pfarrgeistliche von Vissoye<sup>5)</sup>. Von den 2267 Urkunden des Rg sind 2098 von diesen 3 Herren und 169 von andern ausgefertigt worden.

1) G. IV, S. 417.

2) G. III, S. 151 („*registrare, scribere et grossare*“, so dass die *Expositio* oft wohl erst von Sitten aus erfolgt ist). Vgl. Bresslau, H. der Urkundenlehre I, 116f.

3) Das scheint an eine allgemeine Praxis des Mittelalters zu erinnern: „Die rechtliche Bedeutung der Eintragung liegt im allgemeinen darin, dass die Buchung (ins Stadtbuch!) für sich den vollen Beweis des vor der Behörde vorgenommenen Geschäftes liefert. Darauf führt schon der amtliche Charakter, namentlich die *promulgatio* (*Notum sit*) hin.“ Homeyer, Die Stadtbücher des Mittelalters. Berlin, Akad. d. Wissenschaften 1860, S. 43.

4) G. IV, S. 20. Wir haben nur die Sittner Kanzlei im Auge und übergehen hier die Reichsnotare (*tabelliones, notarii imperiales*), die ihrerseits urkundeten und die Urkunden „unterzeichneten“, oft mit der Kanzlei in Hader kamen und schliesslich beschränktes Beurkundungsrecht zugestanden erhielten. Wir verweisen auf die zitierte Studie (cf. p. 10).

5) Für diese drei Aussteller wählen wir als Abkürzungen ihre Anfangsbuchstaben: P. R. W.

P. urkundet in den Jahren 1298—1314 618mal und zwar 547 zu Vercorens, 24 zu Chalais, 5 zu Reschi, 23 zu Granges und 19mal anderswo (zu Siders, Leuk, Venthen, Vissoye u. a.). Im Durchschnitt 36mal jährlich.

R. schrieb 819 Urkunden und zwar in den 8 Jahren (1298—1305) ungefähr 100 im Jahre, davon 782 in Vissoye, 36 an andern Orten (10 zu Granges, 10 zu Chalais, 4 zu Chippis, 2 zu Vercorens, 2 zu Reschi, 3 zu Sitten, 1 zu Bornouet, St. Jean, Crêtaz, Grimetz, Siders). Dem R. folgte Kaplan Martinus von Gesteln, der meistens als Stellvertreter des W. im ganzen 40 Male urkundete.

W. stipulierte im ganzen 661 Urk., 13 davon vor 1305, in den folgenden Jahren 1305—1314 = 649 oder 65 zum Jahre, 651 in Vissoye, bloss 10 Male anderswo (3 Male zu Siders, 5 zu Granges, 1 zu Ayer, 1 zu Chippis).

Stellvertretend kommen noch 30 andere Aussteller vor, so die beiden Kanzler Martin und Nikolaus, Wilhelm von Oron, Prior von Gerunden, die Pfarrer der benachbarten Gemeinden, dann noch Nikolaus von Martinach, Petrus von Leuk, Petrus von Münster, Johannodus von Vivis, Petrus von Freiburg, Johannes von Basel u. a.

Im Rg kommen also 33 verschiedene levatores cartarum vor, darunter 9 Pfarrer, 3 Vikare und 16 Kleriker (clerici) u. a.<sup>1)</sup>

2. Wer waren nun die Schreiber, die bei Aufnahme des Protokolls oder bei der Reinschrift mitwirkten? Es ist sehr wahrscheinlich, dass P. und R. und zum grossen Teile auch W. die Urkunden selber schrieben. Indessen ist für Vercorens der Clericus Johannes<sup>2)</sup> einige Male als Zeugen genannt, für Vissoye Petrus, Michael Arembert u. a. in gleicher Eigenschaft. Diese waren vielleicht daselbst zur Ausbildung<sup>3)</sup>, wurden wohl irgendwie verwendet, namentlich, wenn am gleichen Tage eine Anzahl Urkunden aufgenommen wurden. W. hat z. B. am 10. November 1314 4, am 30. September 1314 sogar 7 Urkunden in Vissoye ausgestellt.

Doch wie viel die Aussteller selber schrieben, und wie weit sie eine andre Hand benutzten, entzieht sich vollständig der Nachprüfung,

1) Über Titel und Namen vgl. P. de Vernamesia clericus iuratus cancellarie 50<sub>1</sub>.

2) Johannes li clers fungiert als Aussteller Rg 2 (5 Urk.), 4 (3 Urk.) und 14 (1 Urk.).

3) Es darf auf das hingewiesen werden, was Max Keuffer über die Stadt-Metzer Kanzleien des 14. Jahrh. schreibt: „Möglicherweise unterwies Maistre Bertran seine Schüler auch in der Kanzleischrift. Bei der grossen Nachfrage nach geschulten Clercs ist dies wahrscheinlich. Übrigens nahmen Notare wohl Schüler an, die sie ausbildeten und welche dann ihre Clercs wurden“. Rom. Forschungen VIII. Bd. Erlangen 1896, p. 473.

das um so mehr, als allen die gleichen Formeln, die gleichen sprachlichen Clichés gedient haben.

3. Noch bleibt uns die 3. Person, der Registratör, zur Besprechung. In der Voraussetzung, dass es sich beim Einregistrieren lediglich um mehr oder weniger getreue Abschrift handelt, müssen wir vorab die Eigenart der Schriftzüge als Kriterium anrufen. Mit Sicherheit lassen sich für Rg 35 verschiedene Hände nachweisen. Freilich etwa 10 Schreiber haben kaum Versuche gemacht und nur 5—10 Verträge eingeschrieben. Wer waren die Registratören? Die Antwort ergibt sich aus folgenden Erwägungen:

a) Die von P. und R. ausgefertigten Urkunden haben eine fast vollständig getrennte und verschiedene Schrift, so dass anfänglich und weit hinaus P.-Urkunden P.-Schrift und R.-Urkunden R.-Schrift führen; doch kommen auch Kreuzungen vor, namentlich P.-Schrift für R.-Urkunden. Bei W. ist ebenfalls eine eigene Schrift bemerkbar, aber oft von anderen Schriften unterbrochen und weitergesetzt.

b) Die Urkunden von Johannes de Vercorens S. 2 und 4 sind in einer ganz eigenen Schrift eingetragen, die durchaus nur hier vorkommt, während auf beiden Seiten für Urkunden anderer Aussteller P.- und R.-Schriften stehen. — Ähnlich ist über S. 5 zu urteilen. Chono stellt die drei ersten Urkunden aus; sie zeigen eine Hand, die sonst nichts geschrieben hat. — So auch S. 64, wo nach zwei von R. ausgestellten und in R.-Schrift eingetragenen Stücken einmal bloss Petrus von Leuk stipuliert und in einer nur diesmal vorkommenden prächtigen Kanzleikursive eingeschrieben ist. — S. 105 nennt Petrus von Freiburg als Aussteller (*cartam levavit*) einer Urkunde. Auch diese Schrift steht das einzige Mal. Andere Fälle, wo selten auftretende Aussteller ihre ebenso seltenen Registerschriften vorweisen, sind: S. 87 für P. de Vernamesya, S. 171<sub>1</sub> für Magister Martinus, S. 126<sub>5</sub> für Amedeus de Reyna, S. 21<sub>5, 6, 7</sub> für Martins Sohn Johann, S. 13<sub>1</sub> für Jo. Aylloz.

Aus all dem dürfen wir schliessen:

1. Mehrere Faszikel, oder doch Blätter und Teile, sind von den Ausstellern oder ihren Schreibern selber entweder daheim am Ort des Vertragschlusses (Vercorens und Vissoye) oder auf der Kanzleistube in Sitten eingetragen worden. Das ist um so wahrscheinlicher, als noch 1319 Klage geführt wird, dass einige *Levatores cartarum* die Register daheim ausfüllen oder gar nicht abliefern<sup>1)</sup>.

2. Viele Urkunden wurden von Kanzleibeamten einregistriert. Für das Jahr 1319 sind deren 3 genannt, darunter Amedeus de Reyna, der schon im Rg als Aussteller vorkommt.

1) G. III, S. 298.



3. Die Oberaufsicht über die Anfertigung des Rg führte, wenigstens von 1308 an, der Nachfolger des Magister Martinus, der Kanzler Nikolaus von Ernen; er übte Kritik, strich eigenhändig durch<sup>1)</sup>, bezeichnete die Duplikata, verglich Urkunden mit denen anderer Register<sup>2)</sup>, machte Randglossen (l. c.) und wird wohl, nach Schrift und Tinte zu schliessen, manches selber eingeschrieben haben<sup>3)</sup>.

II. Es erübrigt noch, der mehr sachlichen Mittel zu gedenken, mit denen Rg zustande gekommen ist. Es sind: Material, Schrift, Diplomatiek und Chronologie.

a) Rg ist in lauter Pergamentstücken ausgeführt, die in Fläche, Dicke und Farbe mancherlei Abstufungen zeigen. Einige Seiten messen 42 cm auf 31 cm, andre 34 cm auf 28 cm, um nur die grössten und kleinsten zu nennen. Zuäusserst einiger Blätter sind seitwärts pergamentene Randstreifen (etwa 80) (marginiaux) angenäht; sie zeigen die Schenkungen und Abmachungen zugunsten der Kirche oder religiöser Genossenschaften an: Nota pro ecclesia de Anivesio, . . . Chaler . . ., . . . Vercorens . . ., . . . Gironda . . ., . . . Notatur pro Eccl. de Vercorens et pro pauperibus (254), . . . pro confratria (bald sti. Bonifacii, bald sti. Spiritus) de Vercorens etc., . . . pro capitulo (Sedunensi) (271) etc. Die Tinte ist durchweg edel schwarz, besonders in den P.-Urkunden, manchmal aber auch gelblich und verblasst, zumal gegen das Ende des Rg und regelmässig bei dem Registrator N.

b) Die Schrift ist in der Regel in ein Linienrechteck eingefügt, dessen Länge 29—33 cm und dessen Breite 22—25 cm beträgt. Auf einer Seite sind 40—54 Zeilen, im Mittel etwa 48, die gewöhnlich nicht auf den Linien, sondern zwischen den Linien stehen und voneinander

1) S. 369: Cancellata per me Nyc. canc. 1315, 18 Kal. Febr.

2) S. 358.

3) Zum Vergleiche sei auf andre Registra oder Quaterna, die gleichzeitig in der Sittner Kanzlei entstanden, hingewiesen. Das Rg nennt ausdrücklich eines für Sitten (Rg 13<sub>2</sub>), eines für Granges und Grône (Rg 92<sub>4</sub>, 96<sub>8</sub>), eines für Lens (Rg 234<sub>4</sub>), eines für Hérens (Rg 94<sub>7</sub>, 358<sub>3</sub> und 4), die bis auf Fragmente aus dem Rg Sedunense alle verloren gegangen sind. Noch existieren: eines über Raron, Visp, Naters u. s. w. (1301—1310), ungefähr 250 Seiten auf Pergament; eines über Ayent und Savièse, etwa 400 Seiten auf Pergament, über den Anfang des 14. Jahrh., beide im Valeria Archiv. Eines über Siders, eines über Leuk und eines über Goms dürften noch dazu gehört haben, so hätten wir gleichzeitig etwa 10 amtliche Urkundenbücher nur fürs Wallis ob der Morse. Die Register hörten in der 2. Hälfte des 14. Jahrh. auf und wurden durch die Minutaria, die bei den sog. tabelliones oder Reichsnotaren schon vorher üblich waren, ersetzt und zumeist in Valeria hinterlegt: Allein hinter das Jahr 1632 gehen 337 stattliche Minutenbände zurück (d. h. eingebundene und kontrollierte, indes wohl an 50 ähnliche Bände noch ungeprüft daneben aufbewahrt werden).



6 mm entfernt ſind. Die Linien ſind mit einem ſpitzen Bleiſtift gezogen, hie und da wohl bloß eingeritzt, bisweilen unter Tintenspuren.

Die Schrift läßt ſich in zwei Hauptrichtungen ſcheiden:

1. in reine gotiſche Minuskel, mit der ſog. R.-Schrift an der Spitze und 2. in eine mehr zierliche Gotik mit ſtarker Neigung zur Kursive, in der gefälligen P.-Schrift vertreten.

Beide Richtungen ziehen ſich durch das ganze Rg; doch iſt die Abwechslung, welche mehr als 30 verſchiedene Schreiber von ſelbſt hineintragen, eine ganze Stufenleiter kalligraphiſcher Kunſt: Von frühgotiſchen Erinnerungen Nr. 1<sup>1)</sup> weg löſt eine ſtrenge gotiſche Minuskel (Nr. 2) mit mehr oder minder Verzierung (Nr. 3 und 4) eine Reihe mehr zur Kursive neigender Minuskeln (Nr. 5, 6, 7) ab bis zu gotiſcher Halb- und Ganzkursive (Nr. 8), bis zu mehr zierlichem Duktus, der allerhand Verbindungsſtriche anſetzt und ganze Wörter oder doch Buchſtabengruppen in einem Zuge hervorbringt<sup>2)</sup>.

c) Die Diplomatik iſt aus den erwähnten Beilagen erſichtlich. Wir heben bloß einige Hauptzüge heraus. Das Rg weiſt auf ein einziges Formular hin. Die Sittner Kanzlei war überaus bündig, lieſs unnütze Formen beiseite und war für den geſchäftlichen Verkehr vorbildlich<sup>3)</sup>. So wollten es ſtrenge Verordnungen.

Im Rg beginnen alle Urkunden mit Notum et c. q. Zu ergänzen: Notum ſit quod . . .<sup>4)</sup>. Das eigentliche Protokoll iſt alſo weggelaſſen; es ſetzt gleich die Promulgatio ein. Darauf folgt bei friedlichen Vereinbarungen die Narratio (cum discordia verteretur inter . . . Rg 351<sub>2</sub>). Hauptsache iſt natürlich die Dispositio; ſie benennt knapp die Vertragſchließenden mit dem Namen (Aymo), dem Namen des Vaters (filius quondam [ſelig] Johannis Vincentii<sup>5)</sup>), ihrer Ortsgebürtigkeit (dou Larsey Rg 60<sub>3</sub>), ihre Willensäußerung (vendidi et finavi), ihre gegenseitigen Leiſtungen (Preis etc., für Immobilien genaue Grenzen), nach Ort und

1) Nr. 1 weiſt eine auffällige Ähnlichkeit mit dem Register Innozenz III. (1207) auf. Rom, Arch. Vat. Regesti Vaticani. 5. fol. 59; abgedruckt bei Dr. F. Steffens, Lateiniſche Paläographie, Freiburg (i. Ue.) 1903, fol. 71.

2) Für mehr Einzelheiten ſei auf die Studie der Sittner Kanzlei verwieſen und auf die Schriftenbeilagen daſelbſt.

3) Was P. Fournier über die franzöſiſche Kanzlei des 13. Jahrh. ſagt, gilt, was Form und Sprache angeht, auch für die Sittner Kanzlei: „Les actes furent alors rédigés avec une grande régularité et une parfaite clarté.“ Fournier, p. 463.

4) Vgl. G. II und III, mitunter ſteht: N. ſit omnibus Chriſti fidelibus.

5) Der einem Perſonennamen angefügte Perſonenname im Genetiv bedeutet den Herrn oder Vater; hier alſo wird der verſtorbene Johann des Vinzenz Sohn oder Dienſtman u. ſ. w. geweſen ſein. An Stelle des Vaternamens ſteht oft ein Beiname: Ludovicus troter Rg 60<sub>1</sub>.

Zeit (*sex numatas omnium iurium alpis de la Barma de Chinalz l. c.*). Anschliessend kommt die *Sanctio* als Währschaft (*Garentia*) oder die *Comminatio*, die namentlich bei Belehnungen Regel ist. Für die *Corroboratio* figurieren 3—4 Zeugen und der Aussteller selbst. Das Schlussprotokoll (*Eschatokoll*) meldet den Ort des Vertragsabschlusses, bisweilen dazu die Bestimmung: auf öffentlichem Platze, vor der Kirche, im Schloss u. a., das Jahr in gewöhnlicher Zählung *de millesimo*, den Tag nach römischer Ausdrucksweise (*Kal. Non. Id.*), dann den Reichsherrn und den Fürstbischöf. So heisst das *Eschatokoll* Rg 60<sub>1</sub> (*et Dns. Reynaldus sacerdos qui hanc cartam levavit [q. h. c. le.] apud Vissoy VI. Idus Octobris, Anno Domini (A. d.) m<sup>o</sup>. ccc<sup>o</sup>. (1300). Alberto regnante (Kaiser Albrecht), Bonifacio episcopante (Alberto R. Bo. ep.)*).

Über die Art der Urkunden geben wir ein Beispiel.

Für das Jahr 1300 sind im Rg zusammen 165 Urkunden eingetragen:

Ausgestellt durch	Verkäufe (Venditiones)	Anerkennungen (Recognitiones)	Schenkungen (Donationes)	Vergleiche (Concordia)	Belehnungen (Recompensationes)	Aussteuer (Dotationes)	Letztwillige Verfügungen (Testamenta)	Bestätigungen (Confirmationes)	Belehnungen (Infusiones)	Tausche (Concambia)	Zusammen
Kaplan Raynaldus zu Vissoye . . . . .	95	2	4	4	1	2	2	1	9	In andern Jahren öfter	120
Pfarrer Petrus zu Ver- corens . . . . .	31	1	1	3	0	0	0	1	0		37
Von anderen Ausstellern	5	0	2	0	0	0	0	1	0		8
Im ganzen	131	3	7	7	1	2	2	3	9	0	165

d) Zur Chronologie des Rg sei hervorgehoben, dass das Jahr mit Anno Domini jeweilen benannt wird. Aber 1. was ist unter Annus Dni. zu verstehen? Die Kanzlei verweist mit Randglossen an fünf verschiedenen Stellen auf Registerstücke des gleichen Jahres und bedient sich dabei der Wendungen: *Require in quaterno de (Granges etc.) incarnationis Dni. 1302 (Rg 92<sub>4</sub> und 96<sub>8</sub>)*, oder *consimilis incarnationis (Rg 96<sub>7</sub>, 96<sub>8</sub> und Rg 234<sub>8</sub>; Rg 96<sub>8</sub> gibt incarnationis (1302) und 96<sub>7</sub> consimilis incarnationis)*.

Anno Dni. bedeutet also sicher *anno incarnationis Dni*. Das Jahr wurde nach der christlichen Zeitrechnung<sup>1)</sup> gezählt. Es bleibt noch die zweite Frage:

1) „L'ère chrétienne — générale vers 1000 d'où millésime (milliaire) — est désignée: Anno ab Incarnatione, Anno Dni., anno a Nativitate et depuis le XII. anno gratiae“. A. Giry, Manuel de diplomatique. Paris 1894.

2. Wann hat dieser Annus Dni. des Rg angefangen? Ohne Zweifel nicht am 25. März, wie es z. B. für das erwähnte Register des Papstes Innozenz III. der Fall ist, auch nicht zu Ostern, wie es in der Kanzlei von St. Maurice Übung war<sup>1)</sup>, sondern am 25. Dezember oder am 1. Januar. G. II, p. 346, Nr. 948 sagt: Anno Dni. 1286 (9. Februar) incarnatione sumpta in Natali Dni. secundum consuetudinem diocesis Sedunensis. Diese Bemerkung hat um so mehr Wert, als sie vom bekannten Notarn Martinus de Seduno herrührt. G. II, p. 466 heisst es: Seduni Anno Dni. 1295, 8. Mart. sumpto in Nativitate Dni. Und wenig später wird G. I, p. 407, Nr. 515 gesagt: Anno incarnationis 1300 sumpto millesimo in circumcissione Dni. So schrieb Nikolaus von Ernen, unter dessen Kanzlei ein starker Teil des Rg abgefasst worden ist.

Wir haben demnach Natalstil (25. Dezember) bis 1300; und von da ab Zirkumzisionsstil (1. Januar) anzunehmen.

Haben wir bisher den Fundort unseres Stoffes, a) der Dinge (Orte) und b) der Namen, also die Quellen, mehr nach ihren äussern Erscheinungsformen betrachtet, so wollen wir jetzt im einzelnen das vorgefundene Sprachgut untersuchen und prüfen, welches die sprachlichen Zustände waren, unter denen das Rg zustande kam. Natürlich wird damit die Kritik der Quellen nicht abgebrochen, sondern konkret vorgenommen. Die Betrachtung wird damit konzentrisch zusammengezogen und beurteilt am Rg einigermassen die Sprache der Sittner Kanzlei am Ende des 13. Jahrh. Allerdings halten wir uns einzig an Erwägungen, die a) mehr psychologischer Natur sind und b) namentlich die Textkritik betreffen: Die lautgeschichtlichen Schlüsse wollen wir dem Abschnitt III vorbehalten.

## 2. Nähere Kritik des Stoffes oder sprachliche Zustände des Rg.

A. Der eigentlichen Textkritik schicken wir zwei Erwägungen voraus, die für die Beurteilung der sprachlichen Zustände des Rg wichtig sind.

1. Politische Verhältnisse, Verkehrs- und Wirtschaftsleben hingen namentlich im Mittelalter mit dem Sprachleben enge zusammen<sup>2)</sup>. Nun zu Ende des 13. Jahrh. waren Vercorens und Anniviers getrennte Verwaltungsgebiete des Bischofs von Sitten. An Stelle des Bischofs waltete über Vercorens ein gewisser Anselmus als Viztum, über Anniviers Jakob von Einfisch, und nach seinem Tode, zur Zeit, da Rg entstanden ist, dessen Gattin Guigona, während für Granges und Um-

1) G. I, p. 34 ss., p. XIX.

2) M.-Lbk., Einf. Nr. 22.

gebung die Herrin Isabella genannt ist<sup>1)</sup>. Im Jahre 1293 erlangte die Vicedomina Guigona von Bischof Bonifaz das Einfischtal für ihre Familie auf 29 Jahre zu Lehen<sup>2)</sup>. Ihr Sohn Johann machte etwa um die Zeit, da Rg aufhört, auch auf das Kanzleirecht über Einfisch Anspruch. Nach langjährigem Streite mit dem Domkapitel von Sitten gewann er in der Tat auch dieses Recht (1326) durch Vermittlung des Metropolitans von Tarantaise, nachdem Papst Johann XXII. wiederholt für ihn eingetreten war<sup>3)</sup>.

Vissoye war also der Sitz des weltlichen Obern; Vissoye war aber auch der einzige Kirchort des Tales: So war Einfisch eine geschlossene Einheit; denn all' die Dörfer und Weiler waren enge miteinander verbunden durch die gleiche weltliche und geistliche Verwaltung. Gewiss ein Umstand, der der Einheit des Sprachlebens zugute kam und sprachliche Abweichungen der Dörfler der Hauptsache nach fernhielt. Ist noch heute die Mundart der einzelnen Dörfer weder phonetisch, noch morphologisch genau abgegrenzt<sup>4)</sup>, so müssen merkliche Unterschiede im 13. Jahrh. noch viel weniger bestanden haben<sup>5)</sup>.

Man kann beifügen, dass auch Vercorens, das noch heute die meisten Eigentümlichkeiten des Tales behält, im 13. Jahrh. dem Anniviers in Sprech- und Sprachformen noch fester angeschlossen war. Einmal ging der „Talweg“ und der Verkehr über Vercorens; die Strasse durch die grausigen Schluchten der Pontis baute ja das Talviertel Luc (laut Inschrift) erst 1613; die Galerien durch den Felsen reichen auf 1769 zurück, die Wagenstrasse aber besteht bloss seit Mitte des 19. Jahrh.

Sodann ist daran zu erinnern, dass sich das rege Nomadenleben der Einfischer schon im 13. Jahrh. in geradezu gleichen Linien bewegte wie im 20. Jahrh. Die Urkunden lassen darüber keinen Zweifel<sup>6)</sup>.

1) Alle im Rg wiederholt vorgeführt. Vgl. noch Hopplers Beiträge (passim) und „Zur Geschichte der Talschaft Anniviers“ in Anzeiger f. Schw. Gesch. 1901, Nr. 2. Id. „Genealogie der Viztume von Anniviers in Archives héraldiques suisses“ 1896, p. 10 ss.

2) G. II, Nr. 1085.

3) G. III, Nr. 1496 und 1535.

4) Vgl. Zimmerli, Sprachgrenzen III und Gilliéron Ms.

5) Vgl. die Volkszählung von 1798 (Tabelle), welche die politische und kirchliche Abbröckelung vom alten Zentrum Vissoye nachweist.

6) Auch Eigentumsverhältnisse finden wir sehr ähnliche. So ist oft genug die Rede von Besitzübertragungen wie des Drittels einer Scheune, des Sechstels eines Stadels (sextam partem unius raschardi 168<sub>2</sub>), des Viertels einer Wohnung u. s. w. 50<sub>2</sub>, 191<sub>1</sub> etc. oder wie: quartam partem unius oetani! in alpe de tracoiz cum omnibus appendiciis ipsius quartae partis in calderia, in pascuis et in omni dominio alpis, excepto fimo . . . Rg 255<sub>6</sub> . . . et quartam

Einfischer kauften und tauschten Rebgelände in Noes, das auf der Hut (territorium) von Granges liegt; und im gleichen weinspendenden Noes treffen noch jetzt Lensards, Chalésards und Anniviards zusammen, um ihre Weinberge und Matten zu pflegen, die sie nach „sêteurs“ (šitou), (früher seytour und sectorata, Wiesenmass) und „peurs“, diese wiederum in fossés und creux (fossorata der Alten, Rebenmass) abgeteilt haben<sup>1</sup>). Die Kirche von Vissoye z. B. besitzt noch immer ihren Weinberg in Noes, wie es das Rg bereits meldet. Und in Villa, Muraz und Siders herum wohnten und arbeiteten vor 600 Jahren die Talleute zu gewissen Zeiten geradeso wie heute noch, und ihr Weg führte jeweilen über Chalais und Vercorens ins Tal hin und zurück<sup>2</sup>). Auch Chippis trug Einfischer Gepräge, wie denn die „Lukerans“ noch immer nicht bloss Niouc besitzen, sondern auch am Rhonestrande drunten einen Teil des Überschusses ihrer Bevölkerung ansiedeln.

Waren die romanischen Ortsdialekte im 13. Jahrh. überhaupt noch weniger ausgeprägt, wenigstens im Rhonetal, so brachte es der politische, religiöse und wirtschaftliche Einfluss notwendig mit sich, dass das Einfischtal unter sich und mit Vercorens und den anliegenden Orten des im Rg bezeichneten Wirtschaftskreises im 13. Jahrh. eine ziemlich homogene Sprachgemeinschaft ausmachte.

2. Das Einfischtal hat seit dem 13. Jahrh. weder Zuwanderung erhalten, noch hat es seine Eigenart durch Fremdes durchsetzt. Es gilt mit Recht als eines jener Täler, in denen am Althergebrachten zähe festgehalten wird. Die Sprache von heute muss demnach die natürliche Folge eines nahezu ungestörten Sprachlebens von 600 Jahren widerspiegeln.

So bildet denn die gegenwärtige Mundart einen zuverlässigen Ausgangspunkt, um die Wanderung nach rückwärts anzutreten und gewissen sprachpaläontologischen Aufgaben näherzukommen. Wir dürfen hier auf Zimmerlis Arbeit „Sprachgrenzen III“ und auf Gilliérons Atlas verweisen und heben bloss zwei Punkte hervor:

1. Wir befinden uns mit dem Rg in dem sogen. *ū*-Gebiet, in dem der Laut *ū* nicht vorkommt (Mūgra, *nū* etc., *tu* etc.) Alte *ū* und *ō* sind zu *ū* geworden oder sind *ū* geblieben.

2. Unser Gebiet zeigt durchweg einen schwebenden Hauptton oder unsichern Akzent; damit hängt manchmal auch eine gewisse Unsicherheit im Messen der Längen und Kürzen zusammen. *Chàlî*, *cèlî*).

---

partem aque in die sabbati ad adrigandum decum. pratum 129, quartam partem dyete aque de torrente dce. copatala 334.

1) Allerdings auch durch eigene Grenzzeichen „sicut mete designant“ Rg 150.

2) Vgl. Rg clausum situm ultra pontem (de Granges) eys forneirs inter viam publicam qua itur versus Annivesium (et Rodanum).

## B. Gehen wir nun zur Textkritik des Rg über.

## a) Vorbemerkungen.

I. Wir haben Urkundenabschriften, die im sog. Mittellatein<sup>1)</sup> abgefasst sind, das klassische Schriftlatein zur Grundlage haben, nach lexikographischer wie grammatikalischer Hinsicht, und der lateinischen Sprachlehre entsprechen, dabei aber einen starken Zusatz an mundartlichen Wörtern und Wendungen, zumal Entlehnungen aus dem germanischen Rechts-, Staats- und Wirtschaftsleben aufweisen<sup>2)</sup>.

Wir lassen das lateinische Sprachgut für eine Sonderstudie beiseite<sup>3)</sup>. Hier ein paar Eigentümlichkeiten, die jedenfalls Abweichungen vom klassischen Latein sind:

1. Die Ortsbestimmungen: wo?, woher?, wohin? werden nur durch Präpositionen wiedergegeben; selbst bei solchen Ortsnamen, die lateinisches Kasusgepräge an sich haben, wie Annivesium, Sedunum, Mura etc.

Ebenso werden die Ortsadjektiva durch eine Wendung mit Vorwörtern ersetzt:

Apud Mura 46<sub>2</sub> und 150<sub>4</sub>,  
 in territorio de Syro 46<sub>2</sub>,  
 Johannes de Mura de Sirro 150<sub>4</sub>,  
 in toto contracto de Sirro 201<sub>3</sub>,  
 Jacobus de Mura 46<sub>2</sub>, 131<sub>2</sub>, 201<sub>3</sub>,

infra vallem de Anivesio 3<sub>7</sub>, Wil. curatus de Anivesio 72<sub>2</sub> (et ss.),  
 apud Anivesium 105<sub>2</sub> dis les pontyes illac versus Anivesium 4,  
 in tota parochia de Anivesio 21, Jac. de Anivesio 11. —

Das Urkundendatum heisst immer: Apud Vissoye; Chaler, Vercorens etc.

1) A. Devaux unterscheidet für das Spät- oder Niederlatein (bas-latin) 4 Perioden: a) die Merovingische, vom 6. bis 9. Jahrh. (mit phonetischen und flexivischen Abweichungen und Barbarismen); b) die Karolingische, vom 9. bis 10. Jahrh. (Rückkehr zur Klassizität); c) die Feudalperiode, seit den Normannen gegen 1000 bis zum 12. Jahrh. (der Merovingischen ähnlich mit noch mehr fremdem Zusatz); d) die Periode der Skolastik bis zur Renaissance. A. Devaux: *Essai sur la langue vulgaire du Dauphiné septentrional au moyen âge*. Paris, Lyon 1892, p. 18 ss.

2) Vgl. Schrift- und Urkundenbeilagen I. c.

3) Ebenso die Personennamen, die zugleich mit Beinamen (cognomina, hergenommen vom Wohnsitz, von persönlichen Eigenschaften [Farbe, Grösse etc.], vom Broterwerb und Zufälligkeiten [Spitznamen]) auf die Namenbildung vieler Walliser Familien hinweisen: Mabiliard (Mabilia), Feliser (Felisa), Beytrison (Beatrix), Savioz (sapiens \*-sapius), Meschler (Macellarius), Pellicier, Fournier, Zufferey (\*calefare -ariu- \*ellu) etc.

2. Die Preisbestimmung (der sog. Ablativus pretii) wird stets mit *pro* eingeleitet: *pro XV solidis et VI denariis maurisiis mihi solutis 60<sub>1</sub>*; die Grenzen eines Grundstückes, das als *pecia terrae*, *p. prati*, *p. vinee*, *frustum terrae*, *pecia campi* bezeichnet wird, werden mit *iuxta* angegeben. *60<sub>1</sub>: 1 peciam prati sitam en chanberti iuxta terram Emerici . . . en una parte . . . et terram . . . en altera.*

Im allgemeinen wird von den Präpositionen des Ortes: *de*, *apud*, *iuxta*, *ultra*, *in*, *versus*, *sub*, *supra* und *infra* ein ausgiebiger Gebrauch gemacht, auch in der Weise, dass sie die Funktion eines ausgelassenen Eigenschafts-, Zeit- oder Mittelwortes zu übernehmen scheinen (*situs*, *attingens*, *extendere* etc.).

3. *ae* kommt nicht vor, es steht nur *e* (wie es ja für diese Zeit überall Regel ist): *191<sub>1</sub> coram curia Guigone — voluntate dicte dñe Guigone . . . per cognitionem curie sue . . . filieque quondam Giroldi.*

4. Vielen Ausdrücken kann man die wörtliche Übersetzung gut anmerken; so den O.N., die mit *campus*, *pratium* (*a*) und *saxum* zusammengesetzt sind; aber auch andern und vielen Wendungen, so dass man sagen kann, man habe Wörter und Sätze vor sich, die dem Schreiber vorgesprochen wurden oder Gemeingut der Volkssprache sein mussten, auch das Recht auf gelegentliche Fixierung durch die Schrift bereits erworben hatten:

Neben oft gebrauchtem: . . . *partem fructuum et fimi alpis . . .* steht *368<sub>2</sub> unius wetan [octani] de fruit et de femes.*

*medietatem campi 351<sub>5</sub>, en la myei terrae 351<sub>4</sub> (gleicher Schreiber) id. 201<sub>4</sub>.*

*Ia. de torrente de Ay. 81, Ia. dou torrent de Ay. 67.*

*A. de canali de Ay. 28<sub>5</sub>, en la chinal de Ay. 75<sub>1</sub> et ss.*

*P. de curia de Ay. 25<sub>4</sub>, M. de la cort de Ay. 104<sub>3</sub> et ss.*

*vestitura (ss.), la vestuyry 317<sub>5</sub>, cabulum (ss.) iuxta lo chablo 162<sub>2</sub> et ss.*

*Albi. sapientis (ss.), Albi savio (ss.); de platea de Vissoye etc. (ss.) de la placy de . . . 97<sub>3</sub>, 225<sub>1</sub> et ss.*

Oft scheint das Latein auszugehen:

*Pasturagium et lo recort de tribus sectoratis 52<sub>5</sub> und e. iuxta karreriam (ss.) seu semitam qua itur versus les plans praz 338<sub>2</sub>. XXIII<sup>am</sup> noctem dou remou alpis de Awyns 81<sub>6</sub>; in terr. de Nyur entre les dos pitez chablos 112<sub>1</sub> — domos, finum, vaselaia et omnes alios aysemenz 83, a veteri bez en amont usque . . . 17<sub>2</sub>, . . . en aval inferius 18<sub>2</sub>. dys les planchiers superius 60<sub>6</sub>, dou pasturajo et des setys 84<sub>9</sub>. dys les clouselz 60<sub>1</sub>. Apud Myeyon en son (summum) la munta 50<sub>1</sub>. a borgesa de cita de Syons 140<sub>4</sub> [de civitate de Seduno], frustum heisst gew. pecia. stabulum wird regelmässig durch lo bou<sup>1)</sup>*

1) . . . de qua domo sunt li bouz seu stabula de muro 66<sub>4</sub>.



(191<sub>1</sub> et ss.), horreum oft durch grangia und grangy ersetzt, während mehrere Rechtsausdrücke enchetu (totalem . . . sive successionem 307<sub>2</sub>), teyntu, guerentes und devanteirs (191<sub>1</sub> et ss.) u. a. kaum übersetzt vorkommen<sup>1)</sup>.

II. Alle Schreiber brauchen häufig, namentlich in Verbindung mit O.N. den Ausdruck „wie es bei den Leuten daselbst heisst“, „sogenannt“, „wie die Einheimischen das Ding nennen“ etc., denn etwa so lassen sich die Wendungen: in loco cui dicitur, . . . qui vocatur . . ., . . . ubi dicitur . . ., . . . qui dicitur, . . . quem dicunt etc. verstehen. Z. B. Unum frustum prati situm apud Chaler in loco q̄ (qui) dr. (dicitur) eys Nayz. 15<sub>2</sub>. Es handelt sich um ein Stücklein Wiese, das gelegen ist bei Chalais (auf dem Gebiete von Ch.) und zwar am Orte (im Flurgebiet), der eys Nays genannt wird (ähnliche Formen stehen oft für die Besitzer, die mit der Gegend, den Matten was zu tun, zu verkehren haben); hier ist die Ortsbeschaffenheit „Nässe“ = „Rösteplatz“ bezeichnet. Der Aussteller schreibt also einen Namen, den man ihm vorspricht; er versteht seine Bedeutung wohl nicht (er hätte sonst vielleicht latinisiert oder übersetzt!); er trachtet aber sicher, richtig zu hören und schreibt dann das empfangene Lautbild nieder, so wie ihm sein Sprachgefühl diese Laute in Zeichen vorstellt (oder auch bloss mangelhaft vorstellen kann, vgl. *D-Laute*). Welches war nun das Sprachgefühl der Schreiber des Rg? Für das Jahr 1299<sup>2)</sup> ist Nikolaus genannt als Magister Nicoletus rector scholarum von Sitten. Es war um die Zeit unsres Rg zu Sitten also eine Einrichtung von Schulen. Sitten war ganz romanisch und mit den Herzogen von Savoyen, den Bischöfen von Lausanne und Tarentaise (diesem als seinem Metropolitan unterstellt) in enger Verbindung. So war die Ausbildung und Schulung wie von selbst auf eine romanische Basis gestellt. Die Schule selbst wird im Stile jener Zeit gehalten worden sein und im besondern die Kalligraphie, die Grammatik, die Schrift- und Sprachformen des Lateins, und, soweit Notare in Betracht fallen, die ars dictandi (*l'art de rédiger les actes*)<sup>3)</sup> gepflegt haben.

1) Das Verhältnis von Latein zur Volkssprache wird in der Analyse der einzelnen Registratoren eingehend behandelt.

2) G. II, p. 525; desgleichen vgl. Ego Magister Martinus hanc cartam levavi anno 1281 (G. V, p. 438), Ego Magister Martinus de Seduno aule regie et sacri palatii publicus notarius a. 1285 (G. V, 334), u. vendidi Magistro Martino can. Sed. administratori bonorum Francisci pupilli quondam Jacobi magistri, a. 1304 (G. III, 84).

3) Fournier p. 43. Friedrich II. verlangte 1231 von den Notaren des Königreichs Sizilien eine Prüfung über literarische Ausbildung und das geschriebene Recht. L. c. p. 53, wo Huillard-Bréholles, *Historia diplomatica Frederici II.*, IV, 54ss. zitiert ist.



Noch könnte man zur Beurteilung des für Rg in Frage kommenden Sprachgefühls die fast gleichzeitig — kaum 50 Jahre später — redigierten *Coutumes du Vallais*<sup>1)</sup> heranziehen. Ein Vergleich kann nicht schaden. Doch diese Statuta sind für unsern Standpunkt eine zweifelhafte Quelle; denn ihr Verfasser ist uns nicht bekannt. Darf man nicht an Vorlagen eines andern Sprachgebietes, an den Einfluss der Capetinger u. s. w. denken? Wenden wir uns an bessere Quellen und gehen wir auf Einzeluntersuchungen des Rg ein; wir stossen da auf die nächste Umgebung der O.N., gleichsam auf ihr sprachliches Beiwerk.

### b) Sprachliche Zustände bei den einzelnen Registratoren.

Bei der Abfassung des Rg haben zwei Personen (in der Regel) mitgewirkt: 1. der Aussteller der Urkunde (mit oder ohne Sekretär) und 2. der Registrator, der das Original in das Rg eintrug. Diese Annahme wird für den grössten Teil des Rg stimmen.

Wessen sprachlichen Stempel tragen also die Teile des Rg?, die des Ausstellers? oder die des Registrators? oder beider zugleich? In den meisten Fällen ist die Mitwirkung beider sichtbar. Der Hauptanteil wird indessen bald dem einen, bald dem andern zuzuweisen sein, je nachdem der Kopist mehr oder weniger treu abgeschrieben hat. Die Sache liesse sich durch Vergleiche entscheiden, stünde nur fest, dass für den gleichen Aussteller (P., R., W.) auch immer der gleiche Schreiber in Betracht fiel. Über diesen leider unlösbaren Zweifel halten wir uns nicht auf; wir nehmen, was wir erreichen können, und ziehen den Registrator zu Rechenschaft; denn er ist an seinen Schriftzügen erkenntlich. Wir haben mit Sicherheit an dem Rg 35 verschiedene Schriften festgestellt. Es sind also 35 verschiedene Registratoren. Zwei Drittel davon haben bloss einige Seiten, andre nur Teile der Seiten eingeschrieben.

Wir prüfen die wichtigsten auf ihre sprachlichen Eigenheiten und ziehen Schlüsse über die sprachlichen Zustände, die durch das Rg erkenntlich sind.

#### A. R.-Urkunden.

Untersuchen wir vorab all' die Eintragungen jener Urkunden, als deren Levator Raynaldus (R.), Kaplan von Einfisch, unterzeichnet ist! R.s Urkunden sind auf 148 Seiten verteilt (Rg 3—206).

Diese anderthalbhundert Seiten sind wenigstens von 16 verschiedenen Händen geschrieben worden. 5 davon sind in den Schriftbeilagen vorgezeigt<sup>2)</sup>.

1) G. IV, Nr. 1973.

2) Beilage 1 = R<sub>6</sub>. Beilage 2 = R<sub>1</sub>. Beilage 5 = R<sub>8</sub>. Beilage 6 = R<sub>7</sub>. Beilage 7 = R<sub>2</sub>.

R <sub>1</sub>	S. 3—13, 21—33, 36—53, 69—72, 73—77, 81—82 (R.-Schrift) Beil. II . . . . .	48 Seiten
R <sub>2</sub>	S. 20, 71, 72, 77—79, 95—105, 110—115, 161—164 (P.-Schrift) <sup>1)</sup> Beil. VII . . . . .	27 "
R <sub>3</sub> und R <sub>4</sub>	S. 142—148 (und R <sub>4</sub> 145 und 146 teils) grobe Minuskel . . . . .	8 "
R <sub>5</sub>	S. 83, 84, 93, 94 (besorgte Min. mit Neigung zur Kurs., fehlerhaft) . . . . .	4 "
R <sub>6</sub>	S. 153, 154, 155, starke Min. . . . .	3 "
R <sub>7</sub>	S. 106—108, 117, 129—134, 137, 138, 149, 150, 158—160, 165—170, Beil. VI . . . . .	23 "
R <sub>8</sub>	S. 179—186, 193, 194, 203, 204, Beil. V . . . . .	12 "
R <sub>9</sub>	S. 191, 192, 205, 206, Beil. I . . . . .	4 "
R <sub>10</sub>	S. 195—202 (gelbe Halbkursive) . . . . .	7 "
Andre R <sub>11, 12, 13, 14, 15, 16</sub>	= S. 21 <sub>5, 6, 7</sub> ; 86 <sub>6, 7</sub> ; 104; 156 <sub>1, 2, 3</sub> etc.	12 "
		148 Seiten.

R<sub>1</sub>.I. Kasusverhältnisse<sup>2)</sup>.

A. Casus rectus (Cr.)	Casus obliquus (Co.)
1. Petrus dictus cutos de Luc 6 <sub>4</sub> , 11 <sub>2</sub> Petrus cutos de L. 7 <sub>8</sub> W. cordelos 11 <sub>1</sub> (als Zeuge oft [s.]) Martinus cordelos 27 <sub>3</sub> Petrus li pouz de Coymes 25 <sub>4</sub> Petrus jalaz de Mic. 8 <sub>7</sub> Nicholaus machos 47 <sub>2</sub> Petrus testuz olim . . . 60 <sub>5</sub> Martinus rasclos de Fans 27 <sub>1</sub>	Petro cuto et suis h. 38 <sub>4</sub> Petri dei. cuto de Viss. 7 <sub>5</sub> , 12 <sub>7</sub> Alberti cordelo de L. 6 <sub>7</sub> erga Martinum cordelo de Luc 8 <sub>7</sub> Ludovici dei <sup>3)</sup> pou de Comba 25 <sub>4</sub> Petro jala et s. h. 9 <sub>4</sub> Nicholai macho 49 <sub>3</sub> Petri testu 60 <sub>5</sub> — Petro testudoul. 60 <sub>5</sub> Alberti raselo 51 <sub>1</sub>
2. Girolidus mugners de Mic. 7 <sub>1</sub> , 39 <sub>1</sub> (s.) Waltherus bolengiers de Viss. 5 <sub>6</sub> (s.) Ludovicus troters de Grim. 40 <sub>6</sub> (s.) Petrus Montaners 23 <sub>5</sub> Petrus deus forners de Grim. 50 Pe. Sougners 60 <sub>5</sub>	Girodi mugner ex alt. 9 <sub>5</sub> Wteri. bolengier 7 <sub>6</sub> (s.) Ludovici troter 8 <sub>1</sub> Petri dei montaner de Gr. 7 <sub>3</sub> Albi forner 22 <sub>1</sub> (s.) Johis sougner 22 <sub>4</sub>

1) Der wichtigste Registrator der R-Urkunden ist R<sub>1</sub>, daher R-Schrift; der P-Urkunden R<sub>2</sub>, daher P-Schrift. In der P-Schrift sind wahrscheinlich 2 ähnliche Hände vereinigt.

2) Die meisten dieser Beinamen kommen auch bei den andern Registratoren vor. Sehr oft stehen sie in Pause; wir haben für gewöhnlich auch das folgende Wort angefügt, um die sog. assoziativen Einflüsse kennen zu lernen.

3) deus, dei, deo, dem = dictus, dicti, dicto etc.

Cr.	Co.
3. Pe. curlez de Luc 5 <sub>4</sub> , 43 <sub>5</sub> Wls. cordelez praedictus 46 <sub>2</sub>	Petri curlet 5 <sub>4</sub> Wllmo. cordelet de Viss. 46 <sub>2</sub>
4. Aymo juyntars 46 <sub>3</sub> s.) Johes melars 8 <sub>1</sub> Jaqtus felisars 50 <sub>1</sub> Jo. blondars 52 <sub>3</sub> Albertus deus clymençars de Grim. 22 <sub>4</sub>	Aymoni deo juyntart de Ay. 5 <sub>7</sub> (s.) Johis melar 8 <sub>1</sub> (s.) . . . melart 48 <sub>2</sub> Jaqto deo felisart de Mic. 46 <sub>5</sub> , 42 <sub>5</sub> Anthonii blondart 44 <sub>1</sub> ; blundart 25 <sub>5</sub> Alb. fil. qd. Rodulphi clymençart de G. 29 <sub>2</sub>
5. Johes trablans 70 <sub>4</sub> Pe. deus Alamanz 43 <sub>1</sub> Pe. Marchianz 27 <sub>4</sub> (s.) Jo. deus Rionz de Cr. 62 <sub>1</sub>	Johem trablan 70 <sub>4</sub> — dei trablan 71 <sub>4</sub> fil. qd. Alamant de St. Jo. 43 <sub>1</sub> Petri marchiant 41 <sub>4</sub> (s.) Johis dei ryont 37 <sub>6</sub>
6. Pe. deus mestralz de Coym. 27 <sub>5</sub> , 48 <sub>1</sub>	P. dei mestral de C. 57 <sub>5</sub> et 9 <sub>2</sub> P. dei mestralot . . . 31 <sub>4</sub> , 27 <sub>5</sub>
7. Rodulphus panisoz 58 <sub>5</sub> (s.) Michael seyguinoz 48 <sub>4</sub> (segui- noz 69 <sub>3</sub> )	Rodulphi panissot 24 <sub>4</sub> Mich. fil. Ludovici seguinoz 9 <sub>4</sub>
8. Ja. machez 57 <sub>2</sub> Wlls. estors de St. Jhe 22 <sub>3</sub> Jo. deus cops de Comba 45 <sub>2</sub> [Albertus mayuelz de — 12 <sub>5</sub> (gehört vielleicht zu B. Emanuelis . . ., vgl. 58 <sub>4</sub> eys mayuez).	Petri machet de M. 46 <sub>4</sub> Cristini estor de St. Jhe 22 <sub>3</sub> Johis dei cop de C. 45 <sub>2</sub> Martini mayuel de L. 12 <sub>5</sub> ]
9. Pe. donzelz 29 <sub>4</sub>	Petrum dem donzel fil: 29 <sub>4</sub>
10. Jo. Grenons 9 <sub>3</sub> Albertus gravelons 30 <sub>5</sub> (s.) a) Albertus gravelon de V. 49 <sub>7</sub>	Johis grenon 9 <sub>3</sub> (s.)
11. Borcardus roseliz de Syro 42 <sub>1</sub> b) Borcardus roseliz 10 <sub>1</sub> Gioldus revelz 47 <sub>3</sub> Michael farinelz de P. 32 <sub>1</sub> (s.) c) Michael farinel de P. 32 <sub>2</sub> Martinus tabyns 22 <sub>4</sub> d) Martinus tabin 44 <sub>3</sub> e) Gioldus mugner de Mic. 44 <sub>4</sub> , 48 <sub>2</sub> Waltherus bolengier 51 <sub>1</sub> , 52 <sub>4</sub> Jacobus melar, Ludovicus tro- ter 62 <sub>3</sub> Johes li don blan 72 <sub>1</sub>	Borcardi roseliz 44 <sub>3</sub>  Bruni revel 47 <sub>3</sub> Michaelis farinel 7 <sub>7</sub> (s.)

B.	Cr.	Co.
1.	Antonius deus Abelz 26 <sub>3</sub> Antonius Abelz 26 <sub>2</sub>	Pe. fil. Abel de Ayer 48 <sub>2</sub> (Abel als Eigennamen ist stets unveränderlich).
2.	Ja. bernars de Vere. 68 <sub>3</sub> Pe. deus bertos 52 <sub>1</sub>	Wlmo. bernar de Vere. 68 <sub>3</sub> Pe. fil. qd. Aremberti berto 51 <sub>4</sub> Pe. fil. qd. Aremberti Bertoldi 71 <sub>3</sub> a dicto Bertho 29 <sub>4</sub>
a)	deus Bertho 29 <sub>4</sub>	Borcardi tyou de G. 37 <sub>2</sub> (vgl. tieobaudi de C. 198 <sub>3</sub> )
b)	Borcardus tyou 30 <sub>5</sub> (s.) [Theobaldus]	
3.	Jaqtus deus parares de R. 75 <sub>3</sub> Jaqtus pararry de R. 37 <sub>5</sub> — sonst oft J. parator 116 <sub>5</sub> und 7 od. pelliparius. —	Jaqti dei. parare de R. 9 <sub>4</sub> Jaqti paryour 8 <sub>6</sub>

1. Schluss: Der Casus rectus und der Casus obliquus der Einzahl der 2. und 3. vulgärlateinischen Deklination sind regelmässig durch die Schreibung mit s (Cr.) oder ohne s (Co.) unterschieden (vgl. A., Nr. 6 für die 3. Deklination).

2. Infolge von Angleichung und gemäss dem Bedürfnis, Subjekt von Objekt auch flexivisch (graphisch) zu trennen, haben auch solche Wörter im Nominativ der Einzahl ein s angenommen, die von Haus aus kein s hatten (vgl. B.). Es ist dies das sog. unorganische Nominativ-S, das bereits im 13. Jahrh. allgemein an die Masculina, ohne Unterschied ihrer Herleitung, getreten war<sup>1)</sup>, nach dem Typus murs (murus), mur (murum), (vgl. Karls Reise 285 coltres — 398 vespres).

In B<sub>3</sub> haben wir ein Beispiel einer ungleichsilbigen Personalbezeichnung, die eine doppelte Entwicklung, eine vom Cr. und eine vom Co. aus, vorstellt; vgl. Jaqto Archiour 8<sub>2</sub> und Jo. Archierry (sonst noch Archierres 20<sub>3</sub>, P. li tyssierry 51<sub>4</sub>, archyor 73<sub>4</sub>, Petri tyssiour de M. 60<sub>2</sub>)<sup>2)</sup>.

3. Die unter Aaff. und Baf. gegebenen Ausnahmen, verglichen mit der sonst sehr genauen und beständig gleichen Schreibung anderer Wörter, beweisen, dass das auslautende Nominativ-S ein bloss diakritisches Zeichen in der Orthographie, aber kein Lautzeichen mehr war<sup>3)</sup>.

1) M.-Lbk., Gr. I, p. 182, Schw.-Behr. p. 157. F. Brunot, Hist. de la langue fr. T. I, p. 181 ss. Die 1. und 2. altfranz. Deklination der Masculina ist also zusammengefallen.

2) Schw.-Behr. p. 151, Nyrop. I, p. 348. Doch haben die ry-Formen nie s und sind also nicht dem Einfluss der 1. und 2. Deklination erlegen. Der Cr. scheint aber selber doppelformig zu sein. Sind sie alte Pluralia? vgl. padri > pedre. Brunot l. c. 181.

3) M.-Lbk., Gr. I, 163.

4. Nicht eine einzige Verwechslung des Co. mit dem Cr. kommt vor auf all' den 48 Seiten; also kein überflüssiges s. Es heisst wohl mehrere Male Waltherus bolengier, nie aber Waltheri (o, um) bolengiers.

5. Das Zweikasussystem ist in folgenden häufig vorkommenden Rechtsformeln gut erkennbar:

- sing. Aymo est responsor et devaners 36<sub>2</sub>  
 erga lo devanter 63<sub>1</sub>  
 plur. debent esse devanter et responsores 10<sub>2</sub>  
       "      "      devanter et garentes 25<sub>4</sub>, 26<sub>5</sub> (s.)  
       "      "      devanter et garentes 61<sub>2</sub> (... gueyrentes 41<sub>2</sub>).

Der Co. der Mehrzahl \*devantarios fehlt, wird aber veranschaulicht durch eys felisars, machos, perres, chablos . . .

## II.

1. Deklination des männlichen Artikels in der Einzahl:

- (Pe) *Li* pouz de Ayer 27<sub>5</sub>  
 viam *dou* (auch *doul*) Larsey 69<sub>1</sub> de +<sup>1</sup>)  
 ou (und oul) pustis 69<sub>1</sub> a +<sup>1</sup>)  
 iuxta *lo* chablo — subtus *lo* pustis 69<sub>1</sub>.

2. Andre formale Elemente:

- dys lo* perrey versus vallem 58<sub>2</sub> } (de - ex)<sup>2</sup>)  
*dys les* clouselz inferius 61<sub>1</sub> }  
 en juglour 57<sub>4</sub> (in)  
 eys envers de comba 69<sub>1</sub>, en les (in illos)<sup>3</sup>).

Statt eys setzt z. B. R<sub>2</sub> es.

Ergänzend sei bemerkt, dass der feminine Artikel im Nom. sing. li (und la), im Co. la, in der Mehrzahl les, die Mehrzahl des maskulinen li Cr. und les Co. heisst (Gen. deys), wie gelegentlich für andre Schreiber noch gesagt wird.

## III.

Bildung des Femininum:

- 1 in a) Pe. dei trot 50<sub>2</sub> gewöhnlich; Beatrix dea. trota de St. J. 59,  
 Willte dea. trota de L. 71,  
 2. in y) (hier nach vorausgehendem  
 Palatal und Hiatus e, i).  
 (Johis dei pelicyer de Mic. 50<sub>1</sub>) Avete dea. pelicyeri 50<sub>1</sub>  
 vgl. la grangy de Granges 82<sub>3</sub>, la  
 placy (s.), (platea).

1) M.-Lbk., Hist. Gr. I, 197f.

2) Diet. Gén. „dès“.

3) Zeitschr. f. franz. Sprache XXIV, S. 101f.

## IV.

R<sub>1</sub> latinisiert gern. Er schreibt nur 1. la balma, alpis de la barma 60<sub>3</sub> als Eigenname ausgenommen; 2. crista; doch als O.N. dys crestez 6<sub>5</sub>, en cresta 75<sub>5</sub>, ou crest deys L. 8<sub>3</sub>, so regelmässig mit Eigennamen: Bore de la cresta 76<sub>7</sub> (gleichsam Geschlechtsname!); en champ Valon 70<sub>1</sub> übersetzt er: in campo Valon 53<sub>3</sub>; eys folons de M. 8<sub>5</sub>, ultra fullones de Mic. 70<sub>3</sub><sup>1)</sup>.

Übersetzungen sind auch: in veteri rascardo (rascard vez) 73<sub>6</sub>, de feudo 59<sub>5</sub> (fo.), de olehia (des ocches) 62<sub>3</sub>, grossis lapidibus 68<sub>3</sub> (grosses perres); saxo Bosonis 68<sub>3</sub> (seyz Boson); prato longo 47<sub>2</sub> (pralon), de Martigniaco 57<sub>4</sub> (Martignie öfter), crista calva 5<sub>4</sub> (cresta charva), unam lobiam 32<sub>3</sub> (loye) etc.

## V.

Schreibfehler sind äusserst selten; er ist aber offenbar Kanzleibeamter. Bei mycio ist manchmal der — Strich (n für myciō) vergessen; es steht e für o: en carez (caroz) 9<sub>1</sub>; prato beteyz 49<sub>3</sub> (prato bouteyz 9<sub>1</sub>), eys greneroz 30<sub>1</sub>, öfter greneres 42<sub>3</sub>. otches 43<sub>3</sub> für ocches (oft!).

R<sub>1</sub> schreibt noch Chipillart 43<sub>3</sub> und Mabillart 52<sub>5</sub>, indes andre Chipillart schreiben.

## VI.

R<sub>1</sub> schreibt die O.N. in grösster Beständigkeit gleich. Er hält sich an eine bestimmte Orthographie.

## Ausnahmen:

- |                     |   |
|---------------------|---|
|                     | 1. Lespiney 38 <sub>1</sub> , 39 <sub>1</sub> (s.) und lespine 39 <sub>1</sub><br>Praboteix 25 <sub>1</sub> und prabotex 59 <sub>1</sub><br>prabouteys 9 <sub>1</sub> |
| e und ei            | Manseisa und mansesa<br>Naviseynchy und Navisenchy  |
| o und ou            | 2. Pissyour und pissyor   |
| i und il + Kons.    | 3. Chipilz und Chipiz   |
| al + K. und au + K. | 4. Chinalz und Chinauz  |
| c und ch            | 5. Luc und Luch   |
| h-                  | 6. heyres (s.) und eyres (s.)<br>cabulum hemyn 58 <sub>6</sub> (s.) und cab. eymyn 49 <sub>5</sub>  |
| -y-                 | 7. ap. Oeyz 43 <sub>3</sub> und en Oez (s.)<br>de la loyet de Ay. 58 <sub>1</sub> (s.) und de la loet 46 <sub>3</sub> (s.)  |
|                     | 8. oul Woardyor de V. 38 <sub>4</sub> , oul Woardor 82 <sub>4</sub> ,<br>en lauwardor 82 <sub>3</sub> .   |

1) Es scheint ihm das Latein auszugehen in Wendungen wie: cum casali dce. domus et lo fenil supra situm 23<sub>4</sub>; . . . lo bou inferiores . . . usum suum en leyry et lo chesset situm iuxta dcam. heyry 32<sub>3</sub>. 4. tam partem unius Soy de Alpiejos et unum oytan de lemina de calderia dce. Alpis . . . exceptis tribus partibus dce. soy. 25<sub>4</sub>. Das dürften authentische Ausdrücke der Kontrahenten sein.

Ad 1. Lespiney ist die gewöhnliche Form, während lespine fast nur in Verbindung (26<sub>5</sub>) mit Personennamen vorkommt, so 39<sub>1</sub> en les-pyney, aber Rod. de Lespine id. 26<sub>5</sub>; doch Alb. de lespiney de C. 57<sub>5</sub>, 60<sub>1</sub> (s.). Die *ei*-Formen sind bei R<sub>1</sub> Regel (vgl. Tabelle).

Fast gleich stehen praboteix 25<sub>1</sub> (s.) und -ex; vielleicht lässt sich assoziativer Einfluss geltend machen: en prabotex oul parchex 37<sub>2</sub>.

Mansesa steht für manseisa äusserst selten. 61<sub>8</sub> hat viermal *ei* und zwischenhinein einmal *e*.

Wenn Aqua de la Navisenchy 38<sub>5</sub>, 71<sub>3</sub> (et s.) ausnahmsweise durch Naviseynchi 70<sub>1</sub> ersetzt wird, während nur *Grimenchy* (36<sub>1</sub> und ss.) vorkommt, so kann man leicht an Neynda 27<sub>6</sub> (nahe bei Sitten) oder an das Vorbild anderer Schreiber denken.

Ad 2. Pissyour und pissior wechseln in der gleichen Urkunde 64<sub>2</sub> ab; sonst steht pissyour (s.) 45<sub>2</sub>; ou entsprechend dem *ei* (für *e* bei andern Schreibern).

Ad 3. Im gleichen Verträge 42<sub>2</sub> findet man Chipiz und Chipilz; ähnlich an andern Stellen; immerhin eher apud Chipiz 48<sub>1, 5</sub> (s.), auch chipilz 32<sub>5</sub>, 31<sub>5</sub> aber mit Unterscheidung ap. Chipiz, Wlls. de Chipilz 42<sub>2</sub>; Nic. de Chipilz 71<sub>3</sub>.

Wir haben also für 3 O.N. gefunden, dass sie in Verbindung mit Personennamen, gleichsam als Familiennamen, gern eigene Formen: Cresta, Lespine, Chipilz zeigen; es scheint nicht zweifelhaft, dass damit die autochthonen Formen, gleichsam die traditionellen Schreibungen der Eingeborenen, mithin die ältern, bezeichnet worden sind. Vielleicht gilt das gleiche für 64<sub>2</sub>: oul pissyor, M., doul pissior, L. doul pissiour, sonst -our (59<sub>3</sub>, 63<sub>1</sub> et s.).

Ad 4. Chinauz kommt neben dem ständigen Chinalz ein einziges Mal (81<sub>7</sub>) vor.

Ad 5. Luch für Luc wechselt bei mehreren; es scheint immerhin ein etymologischer Hinweis zu sein (37<sub>2</sub> Luch, 48<sub>5</sub> ap. Luc).

Ad 6. Das *h* im Anlaut bleibt so oft weg, wird ab und zu auch zu oez in hoez (von andern Schreibern) gefügt, seine Rolle ist die wie bei Luch; es hat traditionellen Wert und wird manchmal — auch mit Unrecht — etymologisierend angefügt.

Ad 7. Beide Erscheinungen müssen an einen halbvokalen Übergang erinnern; vgl. A. usseler de Res. 37<sub>5</sub> und M. dei oyselar 27<sub>6</sub>.

Ad 8. Woardyor ist einzig; ob *y* Halbvokal sein soll, entzieht sich der Prüfung. Man kann eher eine Verschreibung vorschreiben; Woardyor 38<sub>4</sub> war nahe bei pissyour 37<sub>4</sub> oder oul tallyour 37<sub>6</sub>. Verschrieben ist ebenso die 3. Form. Setzt man für *la* ein *w*, dessen erster Strich etwas höher ansetzt, so ist die falsche Lesung des Abschreibers erklärt und das Wort ist richtig Wuardor oder gar einfach Wardor (vgl. Tabelle).

Damit schliessen wir die Kritik über den sehr zuverlässigen, wertvollen  $R_1$ , den wir als Typus vorstellen wollten, verweisen noch auf die Tabelle und sagen:

Durchweg alle Dorf-, Alpen-, Bach- und Flurnamen haben ihre Schreibungen — manche sehr oft geschrieben — nur in einer Form und zwar in einer sprachlichen Umgebung, die fürs Lateinische ohne Tadel ist, fürs Romanische aber als Muster dienen kann.

$R_2$

$R_2$  schreibt die sog. P.-Schrift (VIIa und b) auf 85 Seiten des Rg. Er ist mit  $R_1$  der gewissenhaftesten Registratoren einer und zugleich der in seinen Leistungen bedeutendste. Er registriert für alle drei Hauptaussteller, nämlich für R. auf 31 Seiten,

für P. auf 47 Seiten und

für W. und andre auf 7 Seiten.

Wir besprechen hier seine Registratur des R.

$R_2$  ist dem  $R_1$  überaus ähnlich:

1.  $R_2$  beobachtet das Zweikasussystem.

Cr.

Co.

Jo. coluns de C. 78<sub>1</sub>                      Johi lo cler de Ver. 78<sub>4</sub>,

a) aber Michael dcus cler 104<sub>4</sub> (s.)

Wn'eus panissoz 161<sub>4</sub> und Wnei panissot 161<sub>4</sub>

Wls. rosez 77<sub>5</sub> und Wll'i rosel 77<sub>5</sub>

Ws. cordelez 78<sub>2</sub>,

b) aber Wls. cordelet im gleichen Vertrage 78<sub>2</sub>

(Ws. bernars 77<sub>4</sub>); Michael dcus cler 104<sub>4</sub> (und s.)

c) Martini dei boviars de M. 98.

Die Regel ist durchgeführt, doch die Ausnahmen wie abc häufiger als bei  $R_1$ .

Er schreibt gegen  $R_1$ :

tenentur esse devanters et guerentes 96<sub>2</sub>, 113<sub>1</sub>, 163<sub>4</sub>,

scheint mithin die 2. Deklination von der 3. in der Bildung der Mehrzahl nicht mehr zu unterscheiden, oder für die Mehrzahl überhaupt ein s anzusetzen; (immerhin steht dieses Mehrzahl-s nicht in: „R. und Jaq. fratres dicti taccoul“ 79<sub>3</sub>).

2. Er gibt weniger Latinismen als  $R_1$ ;

la barma und la cresta sind ihm geläufig (statt balma und crista der  $R_1$ ); ebenso

dou saex de R. 78<sub>4</sub> (de saxo); S. de Anvieix 161<sub>3</sub> (sonst de Anivesio);

vila de M. 78<sub>1</sub>; doch auch oft villa;

girodi mugner 113<sub>7</sub>, girodus revelz 96<sub>1</sub> sind zahlreich gegen

Gioldus des  $R_1$ ;

de la placy de Hucogny 97<sub>3</sub> (de platea);



3. R<sub>2</sub> latinisiert wohl zuweilen:

de Martigniaco 79<sub>3</sub>, aber de burgo de Martignie und N. de Martignie 79<sub>4</sub>;

so noch M. deus clericus de A. 78<sub>4</sub> (clers sonst); de furno (for -dou, dol) 77<sub>4</sub>; in allodio 100<sub>5</sub>, doch en lalou 104<sub>4</sub>; sub canali 113<sub>4</sub> aber de la chenaul (ibid.).

4. R<sub>2</sub> braucht nur chenaul und chenauz gegen ch<sup>h</sup>naulz des R<sub>1</sub>; er mochte sich dabei mehr dem Ohr überlassen haben, das vielleicht auch mehr französisch geschult war. Er verwendet seine Sprache wiederholt wie in:

entre les dos pitez chablos 112<sub>1</sub>  
 ou riçum dix lo lavancheret versus chenauz 112<sub>5</sub>  
 en bel verne inter les ruines et les foluns 113<sub>6</sub>  
 supra les desers eys escofors. ou croux.<sup>1)</sup> iuxta lo chablo 162<sub>2</sub>  
 en plan iuxta chaster Warner 98<sub>6</sub>.

5. Feminine Endungen:

Beatrice dce taccoula (tacoul 79<sub>3</sub>)  
 Johete. dce grenossa 98<sub>6</sub> (grenon)  
 la placy (ea) 97<sub>3</sub>, la grangy 77<sub>1</sub> (ea)  
 Agnetis dce gal<sup>y</sup> 103<sub>4</sub> (ob wegen palatalisierten *g* od. *l*? vgl. guerentes R<sub>2</sub> oder ga — gai — und gueyrentes bei R<sub>1</sub>).

R<sub>3</sub> und R<sub>4</sub>

R<sub>3</sub> und R<sub>4</sub> schreiben zusammen eine etwas schwerfällige grosse Minuskel auf 8 Seiten. Beides Abschreiber, sind sie nicht zuverlässig; sie bekunden zwar nicht wenig Sorgfalt, namentlich in der Kalligraphie, aber sie begehen bei mehreren Wörtern Fehler:

1. Sie setzen regelmässig Mieü (sehr oft); sie kennen das Dorf Miciun also nicht und lesen *e* für *c*, die freilich noch im Rg leicht können verwechselt werden; tintinee ist förmlich entstellt für den oft gebrauchten Beinamen teutunice 114<sub>6</sub>; aus cleyros machen sie cleycos; sie kennen nur terretorio; das Wort gibt übrigens auch andern z. B. M. und N. zu schaffen und lautet auch torretorium. Auf Seite 148 können sie etwas gar nicht lesen und machen Striche Cum — — — ibidem sito. Mehrere Male schreiben sie Chatelar und Chastelar — sie scheinen an *d*-Aussprache für *st* gewöhnt zu sein; fühlen sicher ein prothetisches *e* bei Eschandulins und Espine.

2. Sie nasalieren: conba 144<sub>6</sub> (s.), chavun 143<sub>4</sub>.

3. Halten Cr. und Co. genau auseinander, allerdings mit Ausnahmen, so Rodulphus panissot 142<sub>3</sub> und Jaqtus panissot 141<sub>4</sub>, neben P. deus blanchoz (ibid); in „li planchier . . . et les pareyz“ 147<sub>3</sub> geben sie wohl getreue Abschriften, die für die Schicksale des *a* hinter Pala-

1) Der Punkt ist gewöhnliches Scheidungs- und Schlusszeichen.

talen (planca . . . arium) und des ē (+ parētem und parietem) in offener Silbe belehrend sind.

R<sub>5</sub>

R<sub>5</sub> besorgt die Schrift (P.-Typus) auf seinen 4 Seiten 83, 84, 93, 94:

1. unterscheidet Cr. und Co.; schreibt S. Chipilars 93<sub>5</sub> und Johis mabilar und mabilart 93<sub>1</sub>;

2. macht Fehler im Abschreiben, weil er falsch liest:

charey 83<sub>3</sub> für charrery 84<sub>1</sub>; wahrscheinlich stund ein Strich für ry, re; vondes 83<sub>6</sub> ist verstümmeltes bondes (v falsch gelesen wegen des öfter hochragenden ersten Striches, der v mit b ähnlich stellt). chobles 93<sub>6</sub> ist natürlich chablos, Ay. dou soulier 84<sub>4</sub> ist sicher Ay. dou soler 84<sub>5</sub>; souler (soler) mag an soulier erinnert haben; eigen ist die Schreibung felixars 93<sub>5</sub>, die das sonst übliche s mit x ersetzt (felisars). Falsch getrennt ist en la lou 94<sub>1</sub> für en l alou (vgl. R<sub>2</sub>);

3. bietet Ausdrücke wie: ou bon roiche 84<sub>1</sub>, la chisiery alpis 94<sub>2</sub>, dou pasturajo et des setys 84<sub>9</sub> (R<sub>1</sub> hat seytiz 58<sub>1</sub>). Alle drei Beispiele zeigen die Palatale in ihrer Entwicklung und Einwirkung (casaria, pasturagium, sectu + iles).

R<sub>6</sub>

R<sub>6</sub> schreibt bloss drei Seiten 153, 154 und 155; er ist kein Schönschreiber, aber ein zuverlässiger Kopist, der mit R<sub>1</sub> grosse Ähnlichkeit hat:

1. Er hält sich genau an den Cr. und Co.

2. Ob in Wi. oyselet de C. 153<sub>6</sub> gegen Wi. oyselar de C. 154<sub>5</sub> ein paläographisch leicht erklärbarer (et = ar als unciales r) Fehler vorliegt, oder bloss Volkssprache (vgl. R<sub>1</sub> usselet, wenn nicht auch dies auf Verwechslung beruht!), vielleicht mit Suffixvertauschung, muss wohl dahin entschieden werden, dass die gleiche Person, so kurz hintereinander geschrieben, den gleichen Namen trug, der sonst oyselar heisst. Sicher liegt ein Fehler vor: 1. in Ayez 154<sub>6</sub> gegen übliches Ayer; 2. in perer 154<sub>6</sub> (en chynauz ou perer). r dürfte für i gelesen worden sein, zumal der Ort unzählige Male im Rg mit per(r)e-ey steht; 3. in genevree 153<sub>5</sub> (e für i gelesen), da sonst nirgends ee steht.

3. Auffällig sind die Formen:

- |                                    |                                   |
|------------------------------------|-----------------------------------|
| a) 1. en arbarea 153 <sub>3</sub>  | 2. en arbarey 154 <sub>1</sub>    |
| b) 1. ou darbaley 153 <sub>6</sub> | 2. ou darbeley 155 <sub>2</sub> . |

Die 2. Formen mögen der Aussprache näher gewesen sein; das unbetonte a wurde in beiden Fällen zu e; in arbarey mit dem Hiatus e assimiliert; in darbeley, dem folgenden e angepasst, in beiden Fällen an den Tonträger (Hauptton) angeschlossen (heute arbaléya und darbeli).

4. Verschieden von R<sub>1</sub> sind cleves 153<sub>2</sub> (cleyves), es pouz 154<sub>3</sub> (eys p.), machou, panissout 154<sub>3</sub>, aber panissoz 154<sub>3</sub> (-ot -o); rexy 155<sub>4</sub> (ressy).

## 5. Für auslautendes y:

Jul. de savi de M. (A. savioz oft) 153<sub>5</sub>,Annete de bouery (Jo. deus bouers) 155<sub>1</sub>,Crist. de lochy 153<sub>4</sub>, en larsylly 155, de la fontany 155<sub>3</sub>,neben la cresta 155<sub>1</sub>.R<sub>7</sub>.

R<sub>7</sub> schreibt für R. 23 Seiten, für P. und W. noch 9 Seiten. (Schriftbeilage VI).

R<sub>7</sub> ist Abschreiber, der a) nicht immer genau liest, und b) nicht immer genau schreibt.

Ad a) 1. Die Navisenchi, also der Talbach, scheint ihm unbekannt zu sein; er schreibt den Namen dreimal und alle drei Male auf verschiedene Weise falsch, doch so, dass die erstgeschriebene Form (das Original) erkenntlich ist.

ultra aquam de lauauisenchi 137<sub>3</sub>,iuxta aquam de la mauisenchi 150<sub>2</sub>,ad aquam de clamauisenchi 165<sub>3</sub>;

unbestritten lässt er alle drei Male — avisenchi; liest aber im ersten Falle u für n; im zweiten m für n, das er zum dritten beibehält, hier an den Artikel la anschliesst, um noch ein c-Zeichen (cl) vorzuschicken: entweder als Anfangshäkchen des l, oder als einfache Verschreibung, vielleicht für das fettgesprochene (alveolare) l oder als Ausdruck des festgehaltenen Tonbildes des in aquam und navisenchi ohnehin vorkommenden erweichten Gutturals. Für die Verwechslung von n und u ist auch ein Beispiel von Frebongi 158<sub>4</sub> (zweimal), das sonst Frebougi heisst.

2. Wllte. teo(u)tonice wird in W. trotunicem 166<sub>4</sub>, in tethonice 131<sub>2</sub> entstellt.

3. Er liest und versteht unrichtig en lo spine (en lespine) und Ay. des lespine 159<sub>8</sub>; er schreibt jedoch en lespiney und de lespine 130<sub>2</sub>.

4. ou tranchei 106<sub>2</sub> und ou tronches stehen für tronchei — beide Fehler ergänzen sich; denn das erstemal ist der erste Wortteil a für o, das zweitemal, der zweite, s für i falsch gelesen worden.

Ad b) prato voutier 168<sub>1</sub> dürfte, gegen prato vouteir 170<sub>2</sub> und dem sonst häufigen vouteir oder vouter, eine Buchstabenmetathese oder eine Erinnerung an andre Wörter, cf. pontem brunier(s), sein; Luch 169<sub>1</sub> neben dem im gleichen Akte befindlichen Luc, eine Anlehnung an andre Schreiber oder an die Etymologie. So sind castelar 108<sub>3</sub> neben chastelar in der gleichen Urkunde, und J. du castelar 159<sub>4</sub> nach J. du chastelar 108<sub>4</sub>, ebenso du chastelart de Ayert (gleich darauf steht zweimal Ayer) 168<sub>4</sub> wohl etymologisierende Formen; oder es kann für c z. B. die Lautähnlichkeit des palatalisierten ch angenommen werden. Für das auch sonst sporadisch auftretende Ayert, namentlich (wie

castelar) in Verbindung von Personennamen (W. de Ayert 137<sub>2</sub>, wo auch Ay. felizart neben üblichem felizar) kann an eine ältere Vorlage gedacht oder die Anlehnung an felizart u. a. herangezogen werden. En Chenaus 130<sub>6</sub> ist mit dem gewöhnlichen Chenauz gleichlautend und zeigt das regelmässige Plural-s (eyres, pasquiers, cleves)<sup>1)</sup>.

Wie steht es aber mit:

Cr. du [marech durchgestrichen!] mareez 130<sub>6</sub>,  
ap. Chaleir ou maree — lo maree 131<sub>5</sub>?

Der gleiche Name wird für die Hochalpe über Grimetz so geschrieben:

en mares . . . alpis des mares 138<sub>2</sub>,  
eys mares . . . alpe des mares . . . dou mares 160<sub>5</sub>.

Wenn R<sub>7</sub> für P. registriert, so schreibt er:

P. du marech de Sirro 118<sub>3</sub>, ol marech 118<sub>5</sub> und lo maresch 124<sub>4</sub>.

Daraus der Schluss:

1. Die Alpe trägt bloss mares als Namen;
2. der Ort in Verc. und Siders wurde mit auslautendem c gesetzt, wie denn auch die in Klammer gesetzte und von R<sub>7</sub> selber durchgestrichene Form (marech) andeutet; die doppelten ee sollen sein ec; die Verwechslung war mehr als leicht (vgl. R<sub>6</sub> genevree, wohl für -ei 153<sub>5</sub>).

Noch ein Wort über die Doppelformen:

Der Genetiv des männlichen Geschlechtswortes heisst in der Einzahl bald dou, bald du, und zwar oft in der gleichen Urkunde (159<sub>3</sub> dou salido, du salido; 107<sub>1</sub> dou larsey, du crest, du salido); ebenso stehen Miciun und Miçiun sehr oft für die *ci*-Aussprache bezeichnend nebeneinander, ferner:

salido und saledo(s), beide 106<sub>2</sub>, 160<sub>5</sub>,  
Ayer und Ayeir im gleichen Verträge 107<sub>5</sub>,  
Vercorens und Vercoreins im gleichen Verträge 106<sub>4</sub>,  
Larse und Larsey(s), beide 106<sub>2</sub>,  
Espine und espiney(s), beide 130<sub>2</sub>,  
Weus clerros und cleyros 130<sub>1</sub> und 130<sub>2</sub>,  
Mansesa und manseisa(s), beide 130<sub>5</sub>,  
alpis lere und leyre 132<sub>4</sub>

1) Bei en la prau (Luc) 166<sub>6</sub> gegen ou crest de la pra (Luc) 169<sub>1</sub>, 117<sub>3</sub> oder

eys plan praz	}	150 <sub>3</sub>
eys plans praz		
en pra blandin 158 <sub>2</sub>		

und der sonst üblichen Form pra ist an Import zu denken. (Vgl. das Entremonttal, wo pro gesprochen wird, cantine de proz.) Auch die Gegend von Lenz hat o, cf. pro blandi.

bou 134<sub>3</sub> und bu 167<sub>1</sub>  
 pesse und pessey(s), beide 134 — perre, perrey etc. —

Über dou und du, die man mit du crus de V. 169<sub>2</sub> (sonst crous), sub rua des sassiles 117<sub>4</sub> (sonst roua) u. a. vergleichen kann, lässt sich mit Bestimmtheit sagen, dass sie, wie auch bu und bou, die Aussprache des primären und sekundären (ö) u zusammen wiedergeben und durch den u-Laut präzisieren sollen<sup>1)</sup>.

Ayer, Vercorens, Larse, espine, clerros, pesse, lere und mansesa scheinen nur so allmählich durch die ei-Formen ersetzt worden zu sein; sie sind offenbar ältere Schreibungen, indes die ei-Formen wohl das ē phonetisch zu beschreiben bestimmt waren.

Kaum ein anderer Schreiber zeigt sich im Gebrauch der Doppelformen so unentschieden: Orthographie, wie sie von jeher im Gebrauche war, und Aussprache scheinen sich zu befehlen.

R<sub>7</sub> war nicht von der Rg-Gegend, er hätte die Navisenchi wenigstens nicht so falsch geschrieben. Es fragt sich nun: Hat er buchstabengetreu abgeschrieben, oder hat er sich von seinem Idiom, seinem Sprachgefühl leiten lassen? und weiter, was war das für eines?

Trotz der verhältnismässig zahlreichen Schreibfehler sind doch die vielen Übereinstimmungen mit andern Schreibern ein Beweis für das Bestreben, buchstabenrichtig abzuschreiben. Man darf beifügen, dass R<sub>7</sub> die Landessprache als Notar kennen musste und den Partikularismen, schon der Deutlichkeit wegen, Rechnung zu tragen hatte aus Amtspflicht. Er befolgt denn auch das Zweikasussystem, freilich mit allerhand Abweichungen<sup>2)</sup>:

Cr.	Co.
1. Pe. tyesars 121 <sub>1</sub> , 123 <sub>3</sub> Pe. tyezart 158 <sub>1</sub> , Pe. tyesart 118 <sub>6</sub>	Petri tyesar 119 <sub>3</sub>
2. Ludovicus Mascherelz 123 <sub>6</sub> Ls. Mascherel 121 <sub>3</sub> Jacobus Mascherel 123 <sub>4</sub>	Ludovici Mascherel 119 <sub>1</sub>
3. Michael farinel 138 <sub>2</sub> Michael farinez 149 <sub>2</sub> , P. farinez 160 <sub>2</sub>	qd. Michael (Gen.) farinez 134 <sub>3</sub> dci M. farinel 134 <sub>2</sub>
4. (vgl.) Martinus cordelos (oz) 129 <sub>2</sub>	Johis dci reveloz 129 <sub>2</sub> Ludovici dci Seguinoz de 138 <sub>1</sub>
(vgl. Aymo panissoz 132 <sub>4</sub> und Rdus. panissot 133 <sub>5</sub> )	Johi dco blancoz } 137 <sub>2</sub> Johi dco blanchot }

1) Über dou, das in alter Zeit dem grössten Teil von Mittelfrankreich angehörte, indes du (dü) in dem Nordwesten gebraucht wurde und von da (westl. Ile de France etc.) weiter vordrang, vgl. M.-Lbke., Gr. I, 198.

2) Die Beispiele sind teils aus jenen Teilen, die R<sub>7</sub> für P. geschrieben hat.



er setzt *prato dou bou ou bu* 204<sub>2</sub>,  
*en frebugy* (*andre freboug*i, vgl. R<sub>7</sub>) 181<sub>1</sub>,

*sub la rua de comba arsa . . . ou bulex* 181<sub>3</sub>, scheint also *ou = u* und *u = ou* zu halten. Das gleiche ergibt sich noch aus diesen zwei Fehlern: *saxis de reva*; es stand wohl das bekannte *roua* im Original; *en la guuuarra* 193<sub>4</sub> wird im Original *guwrra* — heute *gugra* — geheissen haben; das *a* wurde gegen alle andern Schreiber fälschlich antizipiert, indes „*uw*“ die gutturale Steigerung des *u* — zugleich mit dem Doppel-*r* — angibt.

R<sub>9</sub> (Schriftbeilage I), schreibt für R. bloss 191, 192, 205 und 206, also 4 Seiten; die gleiche Hand war noch für P. und W. auf etwa 30 Seiten (257—398) tätig.

Er unterscheidet Cr. von Co., doch mit Ausnahmen, wie: *Ws. bolengiers* und *bolengier* 191<sub>4</sub>, *Martinus cordelo* 191<sub>2</sub>, *Petrus testuz* und *Petrum testuz* 205<sub>3</sub>, *Nicholai dei Machos de M.* 191<sub>6</sub>, lässt *l* nach labialen Vokalen (*o* und *u*) gerne weg:

*Arnodo* 192<sub>2</sub>, *Girodi* und *Giroldi* 191<sub>1</sub>, schreibt auch bekannte Begriffe und Namen falsch, indem er *u* und *n* verwechselt (wohl im Ablesen): *lauavisenchi* 192<sub>2</sub>, *pra nonter* 192<sub>3</sub> (*vouter*), *rona* (*roua*) 191<sub>5</sub>. *Vessoy* 191<sub>1</sub> ist ein lapsus calami, da er sonst *Vissoy* öfter schreibt. Eigen ist ihm der Wechsel *volsier* und *vorsier* 205<sub>2</sub> und *volsier* 192<sub>5</sub>; *chinaulz* und *chenaulz* 205<sub>2</sub>, *Ayer* und *Ayert* 191<sub>1</sub>, *Grimenchi* und *Grimeynchi* 192<sub>4</sub>, und die *-e* und *-ei* (*pesse-pessey* etc.). In dieser Beziehung gleicht er R<sub>7</sub>; seine Doppelformen mahnen vielleicht hier an das Original, dort an den R<sub>9</sub> selber und zeigen bald die traditionelle, bald die dem derzeitigen Lautstande angepasste Orthographie.

R<sub>10</sub> schreibt die 5 Seiten von 195—200 für R. Er macht zwischen Cr. und Co. den richtigen Unterschied; doch zeigen auch seine Abweichungen, dass darin nur mehr rein grammatikalisches, kein phonetisches Mittel zur Anwendung kommt. Nur etliche Beispiele:

*Jactus panissout* 196<sub>3</sub> (*Jabs. panissoutz* 198<sub>2</sub>), *N. dei machoz de M.* 198<sub>2</sub> (*deo machou de M.* 198<sub>6</sub>), *Johis dei Arneschos* 197<sub>8</sub>, *Petri dei rasclos* 198<sub>1</sub>.

R<sub>10</sub> vergisst den N-Strich bei *-dei Agudar* 198<sub>3</sub> (*Agundar s.*), *W. bolongier* 200<sub>1</sub>, bei dem er *o* für *e* liest (*bolengier s.*); schreibt *mansca* 200<sub>5</sub> für *mansesa*; *de le spine* 197<sub>4</sub> (*de l espine*), *dou uuardoz* 200<sub>5</sub>, während *andre uuardor* (*our*) (*s.*) setzen, *en la lou* (*l'alou*) 200<sub>3</sub>; bei *la chenas* 196<sub>2</sub> (neben *chenal* *ibid.* und *la chenal* 197<sub>4</sub>) hat er *l* mit dem über der Linie stehenden langen *S* verwechselt; in *chenau* 200<sub>1</sub> das *z* ausgelassen, das stereotyp war; *de Chinauz* 195<sub>1</sub>, *en chenaus* 196<sub>3</sub>, 200<sub>3</sub> gehen auch sonstwo nebeneinander. *Thomas de ecclesia* heisst bei R<sub>10</sub>: *T. de uliglisiey* 196<sub>6</sub>, *T. dou liglisier* 199<sub>1</sub> (gewöhnliche

Form, auf die auch die erstere zurückgeht (de -u = dou und ey = er), T. dou li glisier 200<sub>3</sub>.

Nach de Mura 199<sub>4</sub> (s.) erklären sich M. dou crus de V. 199<sub>1</sub> Albe dou crus 200<sub>1</sub> (andre schreiben croux und crous, vgl. M. dou croux 206<sub>3</sub>, 348<sub>1</sub>) und geben die u-Aussprache wieder.

Auffällig sind: dou pissout, pissouz 198<sub>4</sub> M. dou pissour 195<sub>7</sub>, 196<sub>1</sub> und dou pissior 200<sub>6</sub>; vgl. M. dou pissiour 190<sub>8</sub>, 233<sub>3</sub> und oft; M. dou pissour 190<sub>9</sub>, 226<sub>2</sub>, 352<sub>5</sub>, diese letztern von N. eingetragen, der mit R<sub>10</sub> identisch oder doch sehr ähnlich ist. Da bei allen Schreibern sonst pissiour und pissior stehen, so sind die pissour — bei pissout und pissouz wurde wohl t und z' für unziales r gelesen, immerhin ein Hinweis auf das auslautende (nicht gedeckte) r? — verdächtig, vielleicht Anlehnungen an das häufige panissout; es möchte aber auch sein, dass die ss mit palataler Aussprache ein folgendes i dem R<sub>10</sub> überflüssig erscheinen liessen, das um so eher, als der Ton nach dem Hiatus i auf ou fiel. Der gleiche Fehler wird jedenfalls nicht ohne Grund wiederholt worden sein. Anschliessend sei noch gesagt, dass heute der Weiler pichiou (Karte) oft mit kaum hörbarem zweiten i genannt wird, indes der Wasserfall pišiou heisst.

Fortier (Petri dei) 196<sub>4</sub><sup>1)</sup> (s. bei andern), Pe. maiorez 201<sub>3</sub> (vgl. Johes des maior de p. 197<sub>4</sub>, qd. Wlli. maioris de p. 198<sub>7</sub>, Johis dei maiorat 196<sub>1</sub>; sub t. maiorisse de pr. 198<sub>4</sub> und Johis dei Maioraul de pr. 191<sub>2</sub>) zeigen Komparativbildungen.

Personenbezeichnungen aus feudaler Zeit sind u. a.:

Johes fil. qd. hemerici doni Nicholai de Miciun 198<sub>1</sub> und ,

Juliana filia qd. duñi Nicholai de M. 199<sub>3</sub>

Johes fil. qd. duñi Berthodi dou soler de vila 199<sub>4</sub>

terra Jacobi fil. qd. doñi Jacobi de Grim. 196<sub>6</sub> (cf. qd. doni Bruni deschandulins 113<sub>2</sub>, qd. donni Uldrici de Chaler 55, 203<sub>2</sub>, eys donz Aymon 18<sub>3</sub>).

Es erübrigt noch ein Wort über graphische Eigenheiten, die im Lesen und Verstehen der O.N. nicht ohne Belang sind. Sog. Satzzeichen gibt es bei R<sub>1</sub> und seinen Vorgängern nur zwei: 1. den Punkt, der Sätze, Satzteile und Wörter voneinander trennt: Ego Petrus 198<sub>4</sub>; iuxta domos es copatez iuxta terram Michael dou pissout ex una parte. et 198<sub>4</sub>. Zwischen zusammen gehörenden Begriffen steht (de —, ego P.) der Punkt gern etwas über der Linie und kann so aus i ein r u. s. w. werden lassen; 2. der Verbindungsstrich zwischen dem am Zeilenende geschriebenen Wortteile und dem andern am Anfange der folgenden Linie; bei R<sub>10</sub> ist es ein schief aufgehender Haarstrich (boso/nis 198<sub>1</sub>, fon/ditus 198<sub>2</sub>).

1) Vgl. M.-Lbke., Hist. Gr. I, 184a.



Das *i* ist ein einfacher Schattenstrich, der bei  $R_{10}$  wie bei andern nur selten einen leichten Haarstrich über sich hat. *y* hingegen trägt bei  $R_{10}$  gewöhnlich einen Punkt auf sich (*ÿ*) *vÿssoÿ* 195<sub>2</sub>.

Wichtiger ist eine andre Erscheinung. Artikel und Präposition (namentlich *de*, auch *ex*, in u. a.) verwachsen mit dem folgenden Worte gern zu einem Ganzen *a*); und da sich der Schreiber dessen bewusst wird, macht er mitunter falsche Trennungen *b*): *a*) *dechinauz* 195<sub>1</sub> (*en chenauc* 196<sub>3</sub>); *ounorsier* 195<sub>1</sub> (*ou vorsier*, vgl.  $R_9$ ), *J. dayer* 195<sub>1</sub> (*s.*) (*de Ayer* 195<sub>8</sub>), daher heute der Familienname *Dayer*<sup>1)</sup>. *desplanz de* 195<sub>2</sub> (*des planz*), *en latuelly* 195<sub>3</sub>, *b*) *des chandulins* und *de chandulins* 195<sub>3</sub>, *en eschandulins* 196<sub>2</sub>; ähnlich verhält es sich mit dem schon angeführten *darbelay*, (*d'*), *la lou* (*l' alou*), *lespine* (*l'*), *lagietÿ*, *esfenyz de Luc* (*es -f.*) 382<sub>2</sub>, *esprelet* 240<sub>4</sub> (*oul preilet* 73<sub>6</sub>) etc. für die spätere Schreiber des *Rg* mitunter den Apostroph einsetzen. Hierher gehört auch der Dorfname *Noès*, für den *Rg* *en oiz*, *oez* und *hoiz*, *vin. doiz* ungezählte Male aufweist, aber nie völlige Verschmelzung. Wie leicht jedoch diese eintreten konnte, zeigen: 253<sub>4</sub>, *en oez*, 254, *en uez*. Der Name ward ohnehin fast nur mit *en* (*útrê en qés*, *ba en . . . allā en . . .*) gebraucht, einmal bereits wie heute: *terra et vinea sit. enuez* 263<sub>1</sub>.

Diese Bemerkungen haben für alle Registratoren mehr oder minder Geltung; sie beweisen auch für unsern Fall, was Max Keuffer über die Metzger Kanzleien hervorgehoben hat (l. c. 413), nämlich, dass das Urkundenmaterial jeweiliger kritischer Sichtung bedürfe. Man kann beifügen, dass die hier vorausgeschickten Erörterungen über das *Rg* jeden Philologen (und Historiker) aufmerksam machen müssen, wie vorsichtig sog. Urkundenbücher zu benutzen sind.

Wir brechen hier die Einzeluntersuchungen vorläufig ab und halten Rückschau über die ganze Registratur der *R.*-Urkunden.

Die Analyse der 10 verschiedenen Registratoren, soweit sie, der eine wie der andre, Aktenstücke des einen und gleichen Ausstellers (*Levators*), des Kaplans *Raynald* von Einfisch, eingeschrieben haben, hat folgende Feststellungen ergeben:

1. Alle halten sich an ein grammatikalisch tadelloses Latein, das vom klassischen Latein durch die mehr oder minder zahlreichen Wörter und Wendungen aus dem Rechts- und Wirtschaftsleben unterschieden ist: die richtige Schriftsprache des ausgehenden Mittelalters, wie sie durch die karolingischen Schulen aufkam und weitergepflegt wurde. Einen groben Verstoss gegen die lateinische Sprachlehre (*Kasuslehre* insbesondere) haben wir nirgends gefunden.

1) *Les noms patronymiques de Granges.* (Walliser Amtsblatt 1895, p. 1449.)

2. Alle ohne Ausnahme haben sich irgendwo verschrieben, namentlich bei den O.N. Doch sind die Fehler bei einigen Schreibern z. B. R<sub>1</sub>, R<sub>2</sub> u. s. w. bescheiden an Zahl und leisten in manchen Fällen der Kritik einen guten Dienst, indem sie auf Zustände — lautliche zumal — der Volkssprache hinweisen.

3. Alle geben sich Mühe, in der Einzahl den Casus rectus vom Casus obliquus durch ein angehängtes s orthographisch zu kennzeichnen; indes bloss R<sub>1</sub>, R<sub>6</sub> an dem häufig verwendeten Rechtsausdruck der Gewährleistung devanter (devanters) und garentes die zweite vulgärlateinische Deklination von der dritten in der Mehrzahl regelrecht abtrennten (\*devantari = devanter; \*devantarios = devanters), alle andern fügen an alle Wörter und Kasus der Mehrzahl ohne Unterschied s an.

4. Alle machen in der graphischen Unterscheidung des Cr. vom Co. wiederholt Ausnahmen. Dieser Umstand zeugt dafür, dass die Kasusunterscheidung an den Haupt- und Beiwörtern selber in der Regel nur grammatikalischen, keinen phonetischen Wert mehr hatte.

5. Alle halten die Schreibungen ganz gleich, ob ein Wort zu Anfang, am Ende oder in der Mitte eines Satzes, in Pause oder engem Anschluss, vor Vokalen oder Konsonanten stehe. Der Einfluss des assoziativen Elementes im Werden der Sprache erscheint also im Rg wie auf ein Mindestmass zusammengeschmolzen. Die Wortformen stellen sich als etwas absolut Fertiges, Gewordenes, Erstarretes dar, doch so, dass ihre schriftliche Fixierung bei Vokalen wie Konsonanten noch wie schwankend und unsicher vorgeführt wird; denn

6. Alle zeigen Schwankungen zwischen:

e und ei (bez, beiz; mansesa, manseisa),

o und ou (pissior, pissiour; panissoz und panissouz);

ausnahmsweise auch zwischen ou und u (bou, bu; dou, du, pu, pou). Einige wechseln auch l und r (vorsier, volsier; pratum Alber, pratum Arber), aber nur vorübergehend. Es darf daran erinnert werden<sup>1)</sup>, dass es im 13. Jahrh. allgemeines Sprachbewusstsein war, vor einem Konsonanten nicht l (sondern u für l) zu sprechen. So mag der eine oder der andre etymologisierend l für stehendes r eingesetzt, oder das historische l durch r ersetzt haben, weil er wusste, dass in gedeckter Stellung (im Auslaut oder bei Silbenschluss) kein l-Laut, wohl aber der verwandte r-Laut gesprochen wurde.

7. Nicht alle zeigen die gleiche Beständigkeit in der Behandlung des oft genannten Chinal und Chinauz:

1. Chinalz, regelmässig bei R<sub>1</sub>; 2. chynauz und chinal, bei R<sub>6</sub>; 3. Chenauz, bei R<sub>2</sub>, R<sub>5</sub>, R<sub>8</sub> (chenal -aul); 4. chinauz und chenauz,

1) M.-Lbk, G. 134f.

bei R<sub>7</sub>, R<sub>10</sub>, R<sub>3</sub> und <sub>4</sub> (chenal und chinal); 5. chenaulz und chinaulz (chinaul) R<sub>9</sub>.

Woher diese Spielarten? Für ein und denselben Ort, das heutige Touristenheim „Zinal“ kommen in Betracht:

Chinalz, chinauz,

Chenauz, chinaulz und chenaulz, alle stets mit *en* oder *apud* verbunden. Untersuchen wir beide Silben:

a) Chi und Che. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass dieser Wechsel, sogar bei ein und demselben Schreiber, auf einen zwischen *i* und *e* liegenden Laut ( $\check{\zeta}$  oder  $\epsilon^i$ ) hinweist. Für vortoniges *a* nach Palatalen in offener Silbe kann man das *chisiery* 94<sub>2</sub> 138<sub>3</sub> (achtmal in gleicher Form, immer mit *chi*) (*casaria*); ferner *chinaleta* 287<sub>6</sub>, 346<sub>4</sub>, 385<sub>4</sub> und *Chenaleta* 81<sub>1</sub>; *cheneveires* 160<sub>1</sub> ss. nur *chene*. (*canabaria*); *Chesalez* 7<sub>6</sub> (*casale* und *chesaul* 390<sub>5</sub>) und öfter nur *Che.*; *chyseroules* 40<sub>5</sub> und 112<sub>3</sub>, aber *cheseroula* 73<sub>5</sub>, 63<sub>2</sub>, 387<sub>4</sub> und <sub>5</sub> und andre vergleichen.

b) *-alz*, *-auz*, *-aulz*, zu denen das von Schreiber M. S. 254 ff. oft gebrauchte *chinaz* zu zählen ist, ergeben die phonetische Gleichung *alz = auz = aulz = az* in mehr oder weniger traditioneller Schreibung und erklären die Vokalisation des *l* vor Konsonanten und dessen vielleicht unter Einfluss des *Obliquus singularis* (*chinal-*) erfolgtes Verstummen. Jedenfalls lässt sich die Bildung aus dem *Cr.* (*canal(i)s*), das dann wegen des oft gesprochenen Namens des überall verwendeten Bewässerungsmittels — *la china(l)* im *Co.* — allmählich auch dessen Aussprache annahm, sachlich ebensogut rechtfertigen als *chinauz* aus *canales*.

Ein *en la chenal* ist noch für *Vissoye*, *Grimentz*, *Mission*, *Vercorens* etc. genannt, alle aus dem *Co. singularis*.

Wir kommen bei *Orgival* auf die Bemerkung zurück.

## B. Untersuchungen über die Registratur der P.- und W.-Urkunden.

Wir heben bloss einige Schreiber gleich Typen hervor. Den ersten heissen wir *M.*; er schreibt eine Schrift, die sich wie eine fein geführte gotische Buchminuskel ausnimmt.

Auf 21 Seiten trägt *M.* Urkunden ein für *P.* und *W.*, den Einfischer Kaplan *Martin*, der auf *Raynald* gefolgt war, und mehrere Gelegenheitsnotare.

1. Die *Cr.* und *Co.* sind wohl angenommen, aber mit vielen Unregelmässigkeiten und Verwechslungen durchgeführt. Man vergleiche:

*Ludovicus cordelo* 348<sub>2</sub>, 363<sub>1</sub>, 365<sub>2</sub>

*Ludovicus cordelos* 360<sub>1</sub>, 378<sub>1</sub>

*Petro deo buz* 350<sub>3</sub>, *Petrus buz* 350<sub>4</sub>

Joñes deus elers de V. 254<sub>1</sub>, 254<sub>6</sub>; Joñes li cler de Verc. und Joñe des cler 254<sub>4</sub>.

Pe. deus jalaz de V. 254, Petro deo jalaz de V. 254<sub>5</sub>.

Die auf Konsonanten ausgehenden Obliqui gelten auch als Recti:

Ludovicus fuser 350<sub>4</sub>; Petrus sogner und Petrus estor 379<sub>4</sub>; Petrus farinel 365<sub>1</sub>.

Aymo blondar, Martinus melar 347<sub>4</sub>; Joñes melar 350<sub>4</sub>, aber Willcus belons 350<sub>6</sub>.

2. M. zeigt Unbeholfenheit im Auflösen von Abkürzungen, so löst er falsch den N-Strich auf und setzt:

diongni (diōni?) für diogni (254<sub>1</sub>), cherminos 254<sub>1</sub> für chermignon; valancoz 254<sub>1</sub> für valançon (264<sub>4</sub>), noch magdalag für mandalan, donne lucang (lucan), indagnes (inde[a]mnes).

Er schreibt totales possessiones 254<sub>2</sub>, terretorio(s) und das besprochene chinaz(s).

M. ist ein jüngerer Schreiber, der bei aller graphischen Fertigkeit die Lehre des Zweikasussystems nicht mehr oder doch nur sehr ungenau gelernt hatte, daher fehlerhaft abschrieb und nicht von der Gegend war, da er wohlbekannte Plätze (Chermignon, Diogny etc.) falsch benannte. Seine authentischen Schreibungen haben darum umsomehr Wert, da sie reine Abschreibungen sein müssen der im Tale selber stipulierten Abmachungen.

Dem M. grammatikalisch und paleographisch aufs Haar ähnlich ist Schreiber L., dessen Handschrift die Beilage IV vorzeigt (p. 257 bis 313 des Rg). L. zeigt eine graphische Verwandtschaft mit R<sub>9</sub> (Beilage I), schreibt für P. und W., sicher auf 18 Seiten und wahrscheinlich auf weitem 32 mit etwas veränderter Feder.

Gleich seinen Federkollegen unterscheidet auch L. Cr. und Co.; für die Ausnahmen von dieser Regel lassen sich vergleichen:

Petrus marteroz 264<sub>3</sub>, Petri dei marteroz (ibidem).

Qd. Albi savyoz 262<sub>7</sub>; Petro marchiantz 278<sub>5</sub>; Ludovicus bolengier 262<sub>6</sub>, Aymo besson 262<sub>4</sub>.

Er schreibt — dayer 262<sub>7</sub>, dayert 262<sub>5</sub> (und öfter), 299 — auch chastelart und chastelar, tracuit 272<sub>6</sub>, 278<sub>7</sub> und tracuytz 259<sub>2</sub>. Er scheint mit auslautenden Konsonanten fast zu spielen; lässt den Verkürzungsstrich weg

in: d auuyz (-ynz) 262<sub>1</sub> zweimal, und zweimal 289<sub>2</sub>; noch in eschanduly, das er drei Male in der gleichen Urkunde wiederholt, nachdem er ros deschandulyns an die Spitze gesetzt und sonst 313<sub>3</sub>, 284<sub>3</sub> eschandulyns geschrieben hat.

Auffällig ist, dass er für den Ortspfarrer von Vercorens und Chalais einschreibt und in der gleichen Urkunde 271<sub>6</sub> viermal Chalair

und dreimal Chaleir setzt. Damit ist die phonetische Gleichung  $e = ei$  ausgedrückt.

Wenn er die Alpe, sonst barnosa oder barnousa geschrieben, zweimal hintereinander barnossa 284<sub>1</sub> heisst neben tyniosa 273<sub>4</sub> oder balnousa 334<sub>1</sub>, so kann das einfach Verschreibung sein, oder soll's einen gesteigerten Akzent (cf. balnousa) andeuten?

Ein dritter Einregistrierer S. schreibt nur S. 135, 136, 139, 140 (und 151<sub>1</sub>), also einen Bogen, der vor der Paginierung, wie man sieht, zu andern Bogen falsch eingeschoben wurde.

S. schreibt nur für P. und beobachtet strenge Cr. und Co. (deo marchiant — deus marchiantz 136<sub>3</sub>) auch bei Spätbildungen: Ws. symonz 135<sub>5</sub>, Petrus bertos 135<sub>4</sub>.

Neben andern Ausdrücken ziehen die Aufmerksamkeit besonders folgende auf sich:

1. Jacobus de torrente de Ressay 139<sub>1</sub> und 140<sub>3</sub>  
     Jac. de torrente de rassya 139<sub>2</sub>  
     apud rassy in loco ubi dicitur ou derassil 139<sub>1</sub>  
     apud ressi in loco qui dicitur ou derasil 140<sub>3</sub>.

Für den gleichen Aussteller P. schreibt ein andrer sehr sorgsamer Registrator (in gelblicher Halbkursive)

- 218<sub>2</sub> zwei Male apud Rassy<sup>1)</sup> und  
 217<sub>3</sub> zwei Male apud Rassy.

Eine Verschreibung scheint uns, so nahe beisammen, so deutlich und besorgt eingetragen, einfach ausgeschlossen. Das a vor doppeltem s scheint also als etymologisch angesehen worden zu sein; es mochte S. das wohl offen gesprochene e empfinden als Produkt des ursprünglichen a + einem epenthetischen i<sup>2)</sup>. Die Endsilbe -ya für gebräuchliches y ist bei arbarea besprochen worden. Für derassil ist wohl eine Weiterbildung wie fontanil, fenil<sup>3)</sup> u. s. w. geltend zu machen.

2. alpis de orgival exc. 139<sub>2</sub>  
     in alpe de orgivaux de V. 140<sub>4</sub>.

Die gleiche Alpe ist zweimal genannt; beides Namen, die auch bei andern stehen (281 orgival, 320<sub>1</sub> orgivaux etc.).

Eine syntaktische Erwägung hat die Verschiedenheit der Form nicht bewirkt, da beide im Ablativ nach lateinischer, oder im Genetiv nach romanischer Auffassung, stehen. Zudem ist al in Pause und aux vor Konsonanten, also der Stellung nach gleich. Phonetisch sicher  $al = aux$ .

1) Vgl. aqua de Reyssy 255<sub>8</sub> (P<sub>1</sub>) und in territ. de rassy: ou dereysil 267<sub>4</sub>.

2) Vgl. pissiour, pissour.

3) Vgl. tertiam partem unius fasil feni de mareschouci 136<sub>1</sub> (8mal hintereinander) — uno fasciculo feni de marescalcia 67<sub>8</sub> (P<sub>1</sub>) — unum pondus seu fassyl feni quod vocatur mareschouzi 175<sub>1</sub> (P. für W.).

Woher die Verschiedenheit? Die Bildung ist ohne Zweifel alt; keiner der Notare denkt mehr an eine Übersetzung. Beide Formen sind gleichsam Erbgut früherer Jahrhunderte.

Setzen wir: hordei-vallem = orgival oder besser: horreum-valle (für -is)<sup>1)</sup>,

horreu (hordei) vallis oder valles = orgivals = orgivaux (auz), so ist die Erklärung gegeben. Der Plural valles dürfte sachlich weniger gut passen; es ist die Rede von einem Seitental (vgl. Karte), d. h. einer Alpe.

So rühren die beiden Formen vom Akkusativ und Nominativ (oder Genetiv?) des gleichen Wortes her.

Wir kommen zum letzten grössern Registrator N., in der Schriftenbeilage VIIIa und VIIIb, mit R<sub>10</sub> vielleicht im Verhältnis wie spätere Fortsetzung zum Anfang, jedenfalls sehr ähnlich, wie schon bei R<sub>10</sub> für pissiour erklärt wurde. N. schreibt sicher auf 44 Seiten (190–380), gewöhnlich für W., im Vorbeigehen für P. und andre. Er ist Kanzleibeamte, wenn nicht der Kanzler Nikolaus selber. N. registriert vom Jahre an, da Nikolaus die Kanzleiverwaltung übernommen hatte 1306, benutzt Tinte und Schriftzüge, die denen des Kanzlers (z. B. S. 396 „cancellata per me Nyc. can. anno 1315“) aufs Haar gleichsehen. Dieser Umstand hat für die Beurteilung der Kanzleisprache eine eigene Bedeutung. Der Kanzler Nikolaus ist von Ernen, er stammt aus einer ganz deutschen Gegend, wie es übrigens die Seiten 96 bis ff. in ihren germanischen Ausdrücken — Eggen — Morgengabe, Matten u. s. w. (Michael ab buele ander eccon . . . donatio q. voc. morguengaba, Nich. de Made 96, <sup>quinquies</sup>) für Mörel und Umgebung beweisen. N. wird, obwohl erst Notar, dann Leiter der Sittner Kanzlei, im Vokalismus und besonders im Konsonantismus den mehr deutschen Grundsatz: Schreibe, wie du sprichst, zum Ausdruck gebracht haben; zumal die treue Wiedergabe des Tatsächlichen in geschäftlichen Vereinbarungen ihm als Amtspflicht oblag.

Neben dem bei R<sub>10</sub> besprochenen pissour für pissiour scheinen folgende Beispiele die Voraussetzung zu bestätigen:

1. *ch* = *sch* = *g* :

a) Grimenchi und Grimenschi 240<sub>4</sub> und beide sehr oft 266<sub>6</sub> etc., noch Grimengy 265<sub>2</sub> zweimal, sonst bei keinem Schreiber;

b) ou roche 202<sub>2</sub> ou rosche 211<sub>5</sub>, beide öfter (P<sub>1</sub> schrieb einmal ou bon roiche 84<sub>1</sub>);

c) descheneveres 222<sub>3</sub> — andre z. B. P<sub>1</sub> und R<sub>1</sub> oft *cheneveres* (247<sub>5</sub>);

1) Der Begriff „Gerste“ dürfte zu dieser in der Waldgrenze gelegenen Alpenweide weniger passen. Alpe der Talscheune, des Talspeichers *alpis de horreo vallis* hat Sinn, cf. *pra mon(tis)*.

d) en schesery 239<sub>1</sub> — chisiery 94<sub>2</sub> (P<sub>1</sub>) und 211<sub>8</sub> N.;

e) perra lisch 364<sub>5</sub> — petra lychyz 278<sub>6</sub>.

## 2. Auslautende Konsonanten:

a) ou curtinou 266<sub>4</sub>, dou curtinou 209<sub>4</sub> et dou curtinou 222<sub>1</sub>,

ähnlich G. d awauz 225<sub>1</sub> (andre schreiben aval, auz, avauz etc.),  
ou carroz, dou carroz 208<sub>6</sub>, vgl. ol Carro 119, ou carro 155<sub>3</sub>, eys quarros 128<sub>2</sub>, dou saledoz und dou saledo 212<sub>6</sub>, ou saledoz 209<sub>5</sub> (andre saledo oder salido z. B. R<sub>7</sub>), lo chablos 226<sub>2</sub>, 352<sub>3</sub>, lo chales ex . . . 351<sub>6</sub>, lychyz 278<sub>2</sub> und lisch 364<sub>5</sub>; chinou chinou 233<sub>1</sub>, 285<sub>3</sub>; 245<sub>4</sub>, 246<sub>4</sub>, 265<sub>4</sub>.

b) Johis Arneschoz, albi savioz, dei luchoz 208<sub>3</sub>, 208<sub>4</sub>; Aymo panisso(s.) — Petri Aloz 209<sub>4</sub>; Borcardus tyoz, Bdi tyoz 208<sub>5</sub>; Wlls. cordelos, Johes revelo, Lod. dei seguinoz, Petrus melar, alle 202<sub>1</sub>, Waltheri alegroz 190<sub>8</sub>, Petrus marchian 190<sub>6</sub>, Wllci marchiant 209<sub>4</sub> noch Ludcus cordelos, Nicholai machoz 222<sub>2</sub> etc. häufig.

3. Einfache und doppelvokalische Formen stehen unter Haupt- und Vorton nebeneinander: coudrey 209<sub>7</sub>, codrey 222<sub>2</sub>, ou coudre, dou coudre 223<sub>2</sub>, veysy und vesy 225<sub>2</sub> (s.), la navisenchi 265<sub>6</sub>, 364<sub>1</sub> — Mavisynchi 335<sub>1</sub> (lies Na . . !). A. dou celeir 202<sub>3</sub>, dou soler 207<sub>5</sub>.

So noch en prourion — de praurion 190<sub>8</sub>, neben in loco qui vocatur prariond 364<sub>6</sub>. Die Formen prou und prau — statt prariond und grant pra 379, können Erinnerungsbilder sein für andre Eintragungen, die N. zu besorgen hatte.

## 4. Wie verhält es sich aber mit diesen 2 Beispielen:

1. a) Albertus de Turbilon 239<sub>2</sub>, Auberti de Turbillon 302<sub>4</sub>;

b) Albertus de Torbellon 240<sub>4</sub>?

Für die historische Schreibung a) in erster (11) und zweiter (l) Stufe ist ein fettes (alveolares) l vorzusetzen, das aus dem vorausgehenden i (a) ein e (b) werden liess und so in b ungefähr phonetisch fixiert wurde; vgl. das vortonige u (a) und o (b) in gleichem Verhältnis.

2. in alpe de soresbuyz 239<sub>1</sub>,

alpis de sore buech 335<sub>5</sub>, in alpe de surebuegh 351<sub>6</sub>, 335<sub>6</sub>, 346<sub>5</sub>?

a) sores, sore und sure.

Sore kommt als super (supra) öfter vor (sore sala de Chaler 73<sub>2</sub> etc.). Das hier und nur einmal angefügte -s ist einfach Verschreibung. N. fasste vielleicht den Begriff als sor(e) es buyz auf; das prothetische es ist ohnehin häufig, ist oft mit eys zusammengefallen, und befremdet neben eschandulins, espine; es (eis) carroz, es machoz etc. nicht;

sure steht nur in Verbindung mit buegh, 4 Male von N. und M. gebucht, sonst steht sore, das 5 andre Schreiber 5 Male verwenden;

sure dürfte etymologisierend sein (vgl. oben turbillon für torbellon).



## b) Und buyz, buegh und bueeh?

buyz schreibt N. einmal; zwei andre schreiben 2mal hintereinander 384<sub>6</sub> sorebuyt. Der Name dieser Alpe wurde 10mal ins Rg eingetragen; 9mal in den von W. ausgestellten Urkunden (1 für R). In der ganz gleichen syntaktischen Stellung hatte der Name alle 10mal sicher den gleichen Lautwert; nun aber stehen für dieses Lautbild, das überall ein und dasselbe war, in unserm Falle:

yz, egh und ech. — Offenes i (i) lässt sich für ě leicht verstehen; aber z und gh, ch? Die Bemerkung, N. liebe überhaupt am Ende der Wörter Schmarotzerkonsonanten, geht nicht an, da beide Formen yz und egh auch bei andern Notaren vorkommen, und die Verwechslung von z mit gh oder ch doch ein bischen weit geht. Man könnte vorhalten, dass z (l + s, t oder d + s, od. erweichtes k etc.) und gh, ch einem Laute, dem englischen th (D-)Laute, gemeinsam nahestehen, ein Element des D-Lautes in sich schliessen, so dass unter z, gh und ch ein geschwundener (schwindender?) Hauchlaut zu verstehen wäre. Die Form buyt würde damit übereinstimmen. Tatsächlich steht ja chatelar neben chastelar, chaten neben chasten, worin t einen d- oder h-Laut versieht (gesprochen: tsadelá und tsahela, tsahé).

Über N. lässt sich folgendes schliessen:

1. Das Zweikasussystem hinterlässt bei N. deutliche Spuren (vgl. Pe. cuttoz, und Petri cutto 202<sub>2</sub> etc.), ist aber durchbrochen und wird auch graphisch nicht mehr aufrecht erhalten, kurz, nicht mehr verstanden. Daher eine Reihe Schmarotzerkonsonanten (s und z) am Ende vieler Wörter (vgl. 2a und b).

2. Verdächtig ist N. also in den Endkonsonanten, bei s und z im besondern. Wie eine Laune spielt über das Eschandulins: deschandulyz 210<sub>7</sub>, deschanduly 240<sub>2</sub> (s.), (der N.-Strich ist vergessen); des chandulinz 207<sub>3</sub>, R. de chandulin 241<sub>3</sub> (und R. deschandulyns 242<sub>1</sub>). (Das Verhältnis des Vor- und Hauptwortes ist dem N. nicht klar.)

Wir wollen hier die Analyse abschliessen. Die Registratur der R.-Urkunden ist bis ins einzelne untersucht worden. Die Kritik dieser ca. 150 Seiten, die von mehr als einem Dutzend verschiedenen Händen geschrieben wurden, ist am Ende der R.-Schreiber in Punkte zusammengefasst.

Für die Registratur der W.-Urkunden kommen die beschriebenen R<sub>2</sub>, N, M und L und R<sub>8</sub>, auch R<sub>10</sub> in Betracht.

P.-Urkunden sind hauptsächlich in der sog. P.-Schrift von jenem Schreiber registriert, den wir unter R<sub>2</sub> näher geprüft haben. Die Eintragungen dieses Registrators P<sub>1</sub> erstrecken sich über rund 70 Seiten, von S. 1—322, denen wir im einzelnen nachgegangen sind. P<sub>1</sub> schreibt auf 47 S. für P.; für R. (als R<sub>2</sub>) auf 27 S. und noch für W. einige Seiten.



Da drängt sich nun eine Beobachtung in den Vordergrund.  $P_1$  beobachtet Cr. und Co., allerdings mit Ausnahmen. Wenn er aber W. einschreibt, die Seiten 227, 228, 229 und 230 nacheinander, so kennt er überhaupt kein s des Casus rectus, setzt aber falsch s an Co. : Rodus. panissot und Rodi. panissot 228<sub>1</sub>;

Ludcus. bolengier, Jaqtus seguy 228<sub>2</sub>; Pe curtacho. Joñes deus grenon 228<sub>3</sub>; Pe. jalau (andre jalaz! u für z!); ähnlich ap. chinau 228<sub>4</sub>;

Jo riom und Pe. rochu 228<sub>5</sub>; Girodus revel, Ludovici raschoz (bis) 228<sub>6</sub>; Pe. alegro. 229<sub>1</sub>, Petro testuz und Wlli testu 229<sub>3</sub>, Johis cordelos 229<sub>5</sub>. Auf beiden Seiten 228 und 229 ist bloss 229<sub>6</sub> und <sub>7</sub> am Worte cordelos ein Subjekts-s verzeichnet. Das auslautende s ist denn auch an dem häufig geschriebenen eschandulyn 228<sub>6</sub> und <sub>7</sub> (und s.) regelmässig weggelassen.

Wenn  $P_1$  für P. registriert, setzt er z. B. Ja. berthaneix, J. deus crespos 255<sub>2</sub>, 268<sub>8</sub>. Pe alegros 256<sub>4</sub> und Pe jalaz 256<sub>2</sub>, 248<sub>3</sub> und <sub>5</sub> und Petro dco jalaz 256<sub>4</sub>, 268<sub>7</sub>; Pe galeoz 267<sub>4</sub>, Jo. tieçars 248<sub>6</sub> und <sub>7</sub> — eschandulins 269<sub>4</sub> und oft; ähnlich, wenn  $P_1$  für R. (als  $R_2$ ) schreibt.

Aus diesem Gegensatz muss man den Schluss ziehen, dass  $P_1$  in der gleichen Zeit (für P. und W. z. B. 1306, 1307 ff.) nur deswegen verschieden einschrieb, weil er verschiedene Originale vor sich hatte. Und weiter muss geschlossen werden, dass  $P_1$  ein getreuer Abschreiber war und dass P. und R. am Zweikasussystem, namentlich an dem Unterscheidungszeichen s, festhielten, überhaupt mehr die traditionelle Schreibung anwandten, indes W. mehr vom Hergebrachten in der Orthographie abwich und sich seinem Gehör oder Sprachgefühl überliess, mehr die individuelle Schreibweise pflegte.

## Zusammenfassung der Quellenkritik.

### A. Textgeschichtliches.

Für die philologische Beurteilung des Rg und überhaupt aller Urkundenregister der Sittener Kanzlei des 13. und 14. Jahrh. kommen drei Personen in Betracht:

1. Der Aussteller (levator cartarum); er ist gewöhnlich genannt und unterschrieben mit der Wendung, wie: et dominus Reynaldus sacerdos qui hanc cartam levavit apud Vissoy . . . (Rg 60<sub>1</sub>). Im Rg sind drei hauptsächliche Aussteller: Peter, Pfarrer von Vercorens, Raynaldus, Kaplan, und Wilhelm, Pfarrer, beide von Einfisch. Alle drei sind als Seelsorger mit dem Volke, seiner Sprache und seinen Sitten und Wirtschaftsgebieten enge befreundet, wie sonst niemand. Sie kannten also die Örtlichkeiten und jedenfalls die Volkssprache. So haben sie alles für sich, um für ihre Schriften Glauben zu erwecken.

2. Ähnlich lassen sich die Sekretäre, soweit sie nicht mit dem Aussteller eine Person ausmachten, beschreiben. Ohne Zweifel haben sie bei der Beurkundung manchmal mitgewirkt. Die oft genannten Clerici Petrus und Michael von Ayer, auch clerici de curia benannt, Willencus und Arembertus von Vissoy, Johannes von Vercorens und Johannes von Chalais waren offenbar Kinder der Gegend und mussten und wollten gut schreiben. Über ihre Gewissenhaftigkeit wachten — neben ihrer Selbstachtung — ohnehin der zahlende Aussteller, die Vertragsschliessenden selbst, denen alles vorgelesen wurde, und endlich die Kanzleikontrolle in Sitten, die beim Einregistrieren und bei allfälligen Anständen zur Geltung kam<sup>1)</sup>.

3. Skeptischer muss man vorgehen gegen die Registratoren. An dem Rg haben sich an 3 Dutzend Hände schriftlich betätigt. Diese Schreiber sind durchaus nicht alle auf der gleichen Stufe; noch ist die äusserlich zutage tretende Sorgfalt (in genauer Führung der Züge, in kalligraphischer Beständigkeit und Treue) jedesmal schon ein Beweis einer orthographisch tadellosen Ausführung (vgl. M. R<sub>10</sub> u. a.)<sup>2)</sup>.

Die Schreiber des Rg liessen sich in Chenal- und Chinalgruppen trennen, ferner in e und ei. Doch während fast ausnahmslos die Che- und Chi-Formen von den einzelnen Schreibern festgehalten werden, herrscht bei e und ei durchwegs mehr Freiheit. Besser abgegrenzt sind Chaler und Chaleir, Grimenchy und Grimeinchi, Pense (Pesse) und Pensey, während birole und birole wechseln, verney fast nur mit ey auftritt, Vercorens und Ayer äusserst selten ei zeigen. Man könnte auch die Beobachtung des Zweikasussystems als fundamentum divisionis ansehen; dann entstünden drei Gruppen. Man hätte die Genauen (R<sub>1</sub>, R<sub>2</sub>, S; L u. a.), die Wenigergenaugen, das Grossteil, und die Regellosen, eine Ausnahme mit N an der Spitze. Endlich noch eine Scheidung, je nachdem die Notarii gern latinisieren (R<sub>1</sub>, M. u. a.) oder vieles nach dem Volksmunde bringen (N. P<sub>1</sub> u. a.)<sup>3)</sup>. Die Kritik jedoch muss, so hart es bisweilen ankommt, der Pädagogik gleich, im Individuellen herrschen, in der Einzeluntersuchung festbleiben, Fall um Fall entscheiden. „Das Urkundenmaterial bedarf jeweiliger kritischer Sichtung“<sup>4)</sup>.

1) Clerici, die nicht aus der Gegend sind, bilden eine Ausnahme. Aber auch diese fremden Schreiber erwecken Zutrauen: Der Umstand allein spricht für sie, dass sie als Schüler und bezahlte Vertreter der verantwortlichen Aussteller nur um so genauer beaufsichtigt und nachkontrolliert wurden.

2) Es sei auf die Feststellungen am Ende der Kritik der R.-Urkunden verwiesen.

3) Vergleiche zwischen den einzelnen Registratoren sind in der angefügten „Gegenüberstellung einiger Schreibungen“ gegeben.

4) M. Keuffer l. c. 413.



R <sub>1</sub>	R <sub>2</sub>	R <sub>3</sub> und <sup>4</sup>	R <sub>5</sub>	R <sub>6</sub>	R <sub>7</sub>	R <sub>8</sub>	R <sub>9</sub>	R <sub>10</sub>	N	L	M
Eschandu- lins Fans Grimenchy	Eschandu- lins Fans Grimenchy	Eschandu- lins Fans Grimenchy	Eschandu- lins Fans Grimenchy	Eschandu- lins Fans Grimenchy	Eschandu- lins Fans Grimenchy	Eschandu- lins Fans Grimenchy	Eschandu- lins Fans Grimenchy (enchi 1)	Eschandu- lins Fans Grimenchy	Eschandu- lins, -inz, -in Fans Grimenchy(s) Grimenchy(s) Grimenchy (2)	Eschandu- lins Fans Grimenchy	Eschandu- lin(s) Grimenchy
Guura	gouwrar (79, 100 <sub>b</sub> )										guvra
(h)eymyn, emyn Joc, Joch	Joc	ioc			Joch (Chand.) joc (Ayer)		joc	joc		ioc, Joch	
Juglour, or Larsey	larse	juglor larse	larsey		larsey(s), larse	larse	larsey, larse (1)	larse	juglor (3) larsey	larsey	larsey
Leyreta	leretta, leyretta bramois bramueys	leyreta	bramues		bramueis				lereta	lereta, leyretta	leyreta
Lespiney; 2	lespine(s)	bramueys lespine(s) lespiney	lespine		lespine, lespiney	lespine		lespine	de bramosio		bramois
Lioubin	lioubin(s)	lyoubyn(2) liobyn (1)	lioubyn		lioubyn (c. 20mal)			liobin	lespine(s)		
Loyet, loet Manseysa; esa Maresc	loyt mansesa mares(Verc.)	mansesa	mansesa		loyt(s) (la) mansesa mansesa mares (alpis de)	la loyt	la loit	la loyt mansesa	mansesa	manseysa	mansesa
Meya	(Mey Verc.)	(v. la Moy)							Meya, mea		
Micyon	Miciun (-om 2)	Miciun	Micyon		Miciun, Miciun	Miciun, Mizium(s) morachi(s)	Miciun(s), micion(s)	Miciun	Micion(s)	maresc(e) (Sierré, Verc.) ma- resc (s) maresc	maresc (Verc.) mares ol, maresc Gri. u. ma- resc
Moraschy	moraschi	moraschy	moraschi		moraschi	prato moreyn	moraschi	moraschi	moraschy	pratomoreyn	Micion(s) Micione(s) moraschy
pratoMoreyn									pratomoreyn		pratomoreyn
Munta	Monta	munta					mueyri		Mueya, mea		
Mueyri(s)	Munta						navisenchi		Mueyri(s)		Mueyri
Navisenchy					Navisenchi (nes)	navisenchi	navisenchi		Navisenchi		Navisechi(2) navisenchi (1)
Neysoot	Nesoz	(nex)							Neysoot		(neys)



### B. Sprachgeschichtliches.

Die Registratur erweckt den Eindruck einer im Ernst getanen Arbeit. In der Tat ist die Dispositio der Urkunden durchweg in einem fehlerlosen Mittellatein geschrieben. Es sind zumeist stereotype Wendungen aus der Rechts- und Wirtschaftssprache; doch sehr oft geben die Ausführungen Zeugnis einer achtbaren sprachlichen Bildung.

Auch die fehlerhaften Registratoren leisten der Textkritik und dem Sprachforscher gute Dienste. Einmal machen sie das Vergleichen und fleissige Nachprüfen notwendig; sodann sind hie und da die Fehler sichere Hinweise auf den Originaltext (Protokoll) oder das nach dem Gehör fixierte Wortbild. Ob aber in einer Urkunde mehr traditionelle oder mehr individuelle Schreibung vorwalte, ist selten am Orte selbst, oft nicht einmal an ein und demselben Schreiber (z. B. R<sub>1</sub>, R<sub>2</sub>) festzustellen, sondern erst durch den Vergleich mit andern zu erschliessen. Dieser Umstand und die denn doch zahlreich genug auftretenden Schreibfehler (vgl. M. in Auflösung des — Striches) zwingen zu grosser Vorsicht; die sog. Hapaxlegomena sind im vornherein verdächtig, müssen als zweifelhaft beiseite bleiben, wenn nicht anderweitige Gründe, wie die Aussprache, der Vergleich mit Formen der gleichen Art, hinzutreten; und trotzdem haben sie nicht mehr als bedingten Wert.

Die sprachgeschichtliche Seite des Rg lässt sich durch eine allgemeine Bemerkung beschreiben, die sich aus der Gegenüberstellung zweier Hauptregistratoren ergibt.

R<sub>1</sub> beobachtet mit Genauigkeit das Zweikasussystem; er setzt nicht ein einziges überflüssiges d. h. grammatisch unrichtiges Schluss-s; schreibt also an den Co. nie ein s; lässt das s für den Cr. aber nur äusserst selten weg. Ihm gleichen in dieser Beziehung R<sub>2</sub>, R<sub>3</sub> und 4, P<sub>1</sub>, S. u. a.

N. hält sich fast nur wie zur Ausnahme am Zweikasussystem; er bringt sehr oft Verwechslung, setzt namentlich gern s und z an den Co. und an Wörter, die sonst ohne s stehen. Ihm folgen R<sub>10</sub>, L. M. u. a.; doch ist ihre Registratur kleiner an Seitenzahl.

R<sub>1</sub> trägt Urkunden ein, die vor 1302 ausgefertigt wurden.

N. schreibt von 1306 weg bis 1314.

Fügen wir bei, dass die erste Hälfte des Rg, die Registratur der R.- und P.-Urkunden, mehr Zähigkeit in der Beobachtung der Cr. und Co., mehr Beständigkeit in der einmal angenommenen Orthographie, weniger Diphthonge und namentlich mehr Genauigkeit in auslautenden Konsonanten zeigt als die zweite Hälfte, die stark mit W.-Urkunden besetzt ist, so können wir den Schluss ziehen:

Rg spiegelt die Eigentümlichkeiten des Altfranzösischen wider; doch zeigt es einen Wendepunkt und den Übergang zu einem ver-

änderten und ändernden Sprachleben. Das eigentliche Charakteristikum der Morphologie sowohl wie der Syntax der altfranzösischen Sprache, das Zweikasussystem<sup>1)</sup>, erlebt zu Anfang des 14. Jahrh. in der Sittner Kanzlei eine ernste Krise<sup>2)</sup>. Diese Veränderung ist zwar auch graphisch durch wiederholte Ausnahmen (R<sub>1</sub>, R<sub>2</sub>) von der Regel schon früher angedeutet, kommt aber so recht zum Vorschein in neuen Schreibformen, seit Nikolaus von Ernen die Kanzleiverwaltung übernommen hat (1308). Indes bleibt das Zweikasussystem noch bei vielen Schreibern in Übung bis auf die letzte Seite des Rg (1314). —

Aus der sprachlichen Umgebung, in der wir die O.N. aufgefunden haben, wollen wir zusammenfassend Folgendes hervorheben:

### A. Phonetisches — Graphisches.

#### I. Vokale.

##### a) Diphthonge:

- |   |   |
|---|---|
| 1. ou (s), wechselnd mit o (s) und u (R <sub>7</sub> u. a.), ol und oul (s) |   |
| dou 159 <sub>3</sub> , 78 <sub>3</sub>                                      | du 159 <sub>3</sub> , 117 <sub>4</sub> , dol 307 <sub>4</sub> , 248 <sub>4</sub> (s),<br>doul 6 <sub>1</sub> , 310 <sub>3</sub> |
| ou 111 <sub>1</sub> , 144 <sub>5</sub>                                      | ol 117 <sub>5</sub> , 17 <sub>2</sub> , oul 386 <sub>3</sub> , 225 <sub>2</sub>   |
| bou 134 <sub>3</sub>  | bu 167 <sub>1</sub>   |
| four, tour 20 <sub>3</sub> (s) 21 <sub>1</sub> (s)                          | for, tor 53 <sub>5</sub> (s) (häufig bei O.N.)  |
| archiour, pariour (s)   | archior, parior.  |

2. ei (s), wechselnd mit e, ausnahmsweise ee (vielleicht ee für ei abgeschrieben?).

- |                            |  |                       |
|----------------------------|--|-----------------------|
| reys 139 <sub>6</sub>      | rees 111 <sub>7</sub>                            | } beide mehr als O.N. |
| preyz 9 <sub>4</sub> (s)   | preez 65 <sub>1</sub> (s)                        |                       |
| deys 114 <sub>4</sub> (ss) | des (ss) 149 <sub>3</sub> (beide) in O.N. häufig |                       |
| eys (ss) 14 <sub>7</sub>   | es (ss) 1 <sub>7</sub> .                         |                       |

1) F. Brunot, *Histoire de la langue française*. Paris 1905. T. I 179 et 332 ss. und in Petit de Julleville, *Histoire de la langue et de la lit. fr.* Tome II, p. 497, 499.

2) Ähnliche Vorgänge begegnen mitten in Frankreich um die gleiche Zeit. Joinville aus der Champagne beobachtet in seiner *histoire de St. Louis* 1309 genau das Zweikasussystem; der Normanne maitre Henri de Mondeville weist in seiner *Chirurgie* vom Jahre 1314 nur noch unbestimmte Spuren jener altfranzösischen Einrichtung auf. (Dr. A. Bos, *La chirurgie de maitre H. de Mondeville* (Société des anciens textes français). Paris 1907 (p. XXIX und XXXII).

3. au (seltener), wechselnd mit al, ou selten  
 la chenaal 83<sub>1</sub> (ss)            chenal 83<sub>1</sub>(ss), ou nur in prou (riond)  
 — ou cumunaal 358<sub>1</sub> —  
 vgl. cleyrembauz, baz 350<sub>2</sub> — at 350<sub>2</sub> und sonst clerembal . . . in O.N.  
 häufig.

4. ie (seltener)

P. la montellieri 383<sub>1</sub>

bolengier(ss) bolengieri 223<sub>1</sub>, berengier(s) 210<sub>5</sub>

chisiery(s) 391<sub>2</sub> und Chesery 286<sub>1</sub>, 294<sub>1</sub>

Uld. dic. Ogier(s) P. lo bieterson 103<sub>1</sub> (Beatrix + —) boviery 218<sub>4</sub>.

5. oy — la moy 2<sub>8</sub>(ss) mehr als O.N.

(affutare sive) apoyer 215<sub>2</sub>(bis), poysas 217<sub>2</sub>, soy 25<sub>4</sub>.

6. ya — a la pya 56<sub>6</sub>, 55<sub>2</sub>(s)<sup>1</sup>, en la pitteta pya 254<sub>2</sub><sup>2</sup>.

b) Noch die wohl als Triphthonge betrachteten:

vasselayo 138<sub>3</sub> und öfter; filliolayo 72<sub>5</sub> (filiolagio 97)

la myei 201<sub>4</sub> (sive medietate), myhey 342<sub>4</sub> — < media.

## 2. Konsonanten im Auslaut.

Bald gesetzt, bald weggelassen, also nicht gesprochen, wurden folgende Konsonanten am Wortende: s, z, x, d, t, und zwar gleichgültig nach Vokalen oder Konsonanten, ferner l, c nach n (beim O.N. maresc, marech überhaupt nach s und e); für verstummtes r und die labialen Konsonanten fehlen die Beispiele ausser den O.N.<sup>3</sup>)

1. s, z (x) (d, t) nach a, o, u, i, e: jala (jalaz-s, t), cordelo (os, oz, otz, ot), savio (-os, oz), panisso (oz, ot, otz, out, os), bu (-uz), pani (panis), eymeri (eymeriz, ix), archierre (archierres);

2. nach r, n, nt, n (c): melar (-ars, art, ard -rz), bolengier (-ers), troter (troters), tieçar (-arz, -ars, -art), brun (bruns), marchian (-anz, ant, antz), blan (blans, blancs);

3. in Verbindung mit l: revel (revez, revelz), farinel (farinelz, -ez), arnot (arnoulz, arnoz).

Für l noch: borjal und borjat, maioraul und maiorat (191<sub>2</sub>), J. deus chuferel 366<sub>2</sub> und 392<sub>7</sub>, Jaqti chuferay 382<sub>1</sub>, Jaqtus chuferez 336<sub>4</sub>, Jaqtum chufferelz 396<sub>4</sub>.

1) Scilicet annis alternis: ala pya mit seiner manchen Ortes (l. c.) gegebenen Erklärung dürfte an die Zweifelderwirtschaft erinnern (pěda = Feld); ala pya Frucht vom Feld — daher jedes andre Jahr bloss. Cf. noch *Veyzil* und *pra vesy* (\*vīca = Wechsel), Ab. III ik.

2) Hierher ist noch zu rechnen -iour: archiour, pariour, rassiour (R<sub>1</sub>).

3) Die Beispiele sind alle bereits angeführt, meistens unter R<sub>1</sub>.



## B. Morphologisches und Syntaktisches.

### I. Deklination des Artikels.

#### Einzahl.

a) Mask.	b) Fem.
li, 25 <sub>4</sub> P. li pouz	li 351 <sub>4</sub> Ag. li rosala, la aqua q. dr. la (na)viseynchi 371 <sub>5</sub> , li posa 312 <sub>2</sub>
dou, dol, doul, du (lo) 24 <sub>4</sub> dou colyour, dol bi. 139 <sub>4</sub>	de la (la) 369 <sub>1</sub> , tertia p. de la chou dery
ou, ol, oul (lo), ol mares 115 <sub>6</sub> , ou b. 115 <sub>2</sub> , oul biole 111 <sub>1</sub>	a la (la), a la barbeiri 379 <sub>2</sub> , a la meysonetta 357 <sub>4</sub>
lo, 344 <sub>3</sub> vers lo plan, lou (109 <sub>3</sub> selten! 179 <sub>1</sub> iuxta lou dober)	la, 105 <sub>5</sub> iuxta la rua de la sya  cf. auch ausnahmsweise <i>li</i> : sit, en li Areynna 292 <sub>1</sub> , <i>le</i> : sit en le Lysanna 320 <sub>2</sub>

#### Mehrzahl.

li und les: li bouz seu stabula 66 <sub>4</sub> , l. c. dr. les carros 254 <sub>6</sub> , debent li blondars 360 <sub>1</sub>	les (Beispiele fehlen!)
des, deis 366 <sub>4</sub> quarta p. deys alpi- eios, 319 <sub>3</sub> des chesalez	des, deis, olgerium des chavanes 120 <sub>1</sub> (doul praz 398 <sub>1</sub> , sonst la pra!) (Einzahl? cf. la praz)
oul, eys, es: eys bruns, eys listes . . .	für oul fehlt das Beispiel; eys, es eys chavanes 256 <sub>8</sub>
les, supra les desers 162 <sub>2</sub> , ap. les sirisiars 19 <sub>3</sub>	les, retro les combes 65 <sub>2</sub> , ap. les chavanes 16 <sub>8</sub> .

### 2. Bildung des Femininums.

a) Stephanus (s) . . . Beat. dce estevena 67 <sub>4</sub>	
P. rasclos, -o (s) 112(s)	Aymoneta li raclessa de Ayer 348 <sub>4</sub> <sup>1)</sup>
R. und J. fratres dei taccoul 79 <sub>3</sub>	Beatrici dicte taccola 79 <sub>4</sub> (ala taccolessa 78 <sub>2</sub> )
R. li ros (s) (und rosel)	Ag. li rosala 351 <sub>4</sub>
P. trot 50 <sub>2</sub>	B. dca trota 59 <sub>3</sub>
borgeis(s)	burgeysa de C. 151 <sub>2</sub>
J. pelicyer(s) 50 <sub>1</sub>	Av. dce pelicyeri 50 <sub>1</sub> P. la Montel- lieri 383 <sub>1</sub>

1) Cf. Whitetam dcam chanteressa de Annivesio 177<sub>2</sub>.